

S. C. 30.

106

Stadtmuseum Passau

Bücherei

Invent. Nr.

Milit.

Mil.
Fenster

Mg(8) 106



Fragmente

für Mä

Officiere leichter Truppen.

Mä

Bearbeitet

K: 2. JAEGER
BATTALION

von

L. G. F ö r s t e r .



Berlin, 1823.

Bei Heinrich Burchhardt,

Schloßplatz No. 11.

**Bibliothek
des K. II. ten Jäger-
Bataillons.**

Staatliche
Bibliothek
Passau

A. E.



Vorerinnerung.

Diejenigen, welche 'den Krieg eine Geißel der Menschheit nennen, haben allerdings Recht, und Niemand, selbst den fühlenden Krieger nicht ausgenommen, wird es wagen, ihrer Behauptung zu widersprechen; aber diese Geißel besteht doch nun einmal, und ist durch menschliche Verfassungen, Habsucht, Herrschsucht, Ehrgeiz u. dgl. nothwendig gemacht worden. Ganze

Staaten sind, entweder durch ihre geographische Lage, oder durch andere Ursachen, gezwungen worden, unaufhörlich die Hand am Schwerte zu haben; deshalb hat man sich schon seit langer Zeit bemüht, die Art und Weise, wie der Krieg unter allen Umständen am vortheilhaftesten geführt werden soll, auf gewisse Principien fest zu setzen, und dadurch ist aus der Anweisung zu einem rohen Mezzeln und Blutvergießen, eine höhere und edlere Kunst — die Kriegskunst — hervorgegangen.

Der Feldherr steht dem Feinde gegenüber; er soll Krieg führen, und zwar so, daß derselbe sowohl für das

Menschengeschlecht, als auch für seine Regierung so wenig kostspielig als möglich ausfalle — dazu gehört aber, daß die Truppen, welche er unter seinen Befehlen hat, und vorzüglich die Officiere derselben, instruiert seyen, und das vorliegende Werkchen kann, wenigstens in einzelnen Fällen, als eine Art von Instruction für Officiere leichter Truppen betrachtet werden.

Daß unter der Sonne und unter der Presse nichts Neues vorkommt, ist eine Behauptung, welche schon oft ist aufgestellt worden, und deren Richtigkeit ich weder bestreiten, noch vertheidigen will; sehr gewiß ist es indess, daß ich durchaus nicht wähne, dem

militairischen Publikum etwas Neues vorzulegen, sondern daß ich nur wünsche, hier und da einem Officier durch die fragmentarische Bearbeitung und kurze Darstellung einzelner Fälle (und zwar solcher, die am häufigsten vorkommen pflegen) einen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

Ich habe es ganz vermieden, mich auf irgend ein besonderes Dienst- oder Exercier-Reglement zu beziehen, sondern ich habe die einzelnen Gegenstände, die ich behandelte, so dargestellt, daß jeder Officier, der dies Büchlein benutzen will, sie leicht jedem Reglement wird anpassen können. Uebrigens bilde ich mir keinesweges ein,

Alles erschöpft zu haben, was über leichte Truppen und deren Dienst gesagt werden kann, denn es wäre wohl unmöglich, alle einzelne Fälle, welche oft durch die verschiedenartigsten Umstände herbeigeführt und modificirt werden, aufzustellen; indess habe ich mich bemüht, das Wesentlichste hervorzuheben, und da ich theils aus eigener Erfahrung geschrieben, theils auch andere, gute Hülfquellen benutzt habe, so schmeichle ich mir, daß mancher Officier einen Leitfaden in dieser Arbeit finden soll.

Für die Mängel, welche ohne Zweifel in meinem Werkchen befindlich sind, bitte ich um Nachsicht; jede Zu-

rechtweisung, selbst jeder Tadel, wenn er sich auf Gründe stützt, wird mir willkommen seyn, weil ich hoffen kann, dadurch manche falsche Ansichten zu berichtigen, und neue, richtigere zu erhalten — hämische Kritiken aber werde ich ignoriren.

L. G. Förster.

I n h a l t.

	Seite
I. Einleitung	I
II. Vorposten der Cavalerie am Tage	9
III. Vorposten der Cavalerie bei Nacht	27
IV. Vorposten der Infanterie	38
V. Patrouillen und Recognoscirungen der Cavalerie am Tage	46
VI. Patrouillen und Recognoscirungen der Cavalerie bei Nacht	72
VII. Patrouillen und Recognoscirungen der Infanterie	87
VIII. Patrouillen der Cavalerie, um Gefan- gene zu machen	93
IX. Patrouillen der Infanterie, um Gefan- gene zu machen	100
X. Cavalerie-Angriffe	102
XI. Deckung eines Corps während eines Gefechtes durch leichte Cavalerie	115
XII. Escorte eines Convoi's	120
XIII. Angriff eines Convoi's	129

	Seite
XIV. Deckung einer Fouragierung . . .	133
XV. Angriff einer Fouragierung . . .	138
XVI. Cavalerie - Posten zur Deckung eines Cantonnements . . .	141
XVII. Angriff eines Cavalerie - Postens, der ein Cantonnement deckt . . .	150
XVIII. Besetzung eines Dorfes mit einem, oder mehreren Bataillonen in der Nähe des Feindes . . .	160
XLX. Bivouac im Holze . . .	168
XX. Angriff und Wegnahme einer Schanze	171

I.

Einleitung.

Leichte Truppen sind die Vormauer einer Armee; sie sind in der Hand des commandirenden Generals eine Fackel, die ihm stets über die Stellungen und Bewegungen des Feindes, so wie über die Natur von dessen Plänen, Licht geben muß. Nach ihren Rappports insbesondere, bestimmt er die Art und Weise seiner eigenen Unternehmungen, und den Moment ihrer Ausführung; daher müssen diese Rappports mit der grössten Pünktlichkeit und Bestimmtheit abgefaßt seyn.

Die Sicherheit einer Armee, die Richtigkeit der zu nehmenden Maafsregeln, die auf den guten Erfolg aller Bemühungen einen so entscheidenden Einfluss hat, hängen

unmittelbar von der guten Instruction und der Wachsamkeit der leichten Truppen ab. Das wahre Verdienst dieser Waffe gründet sich nicht, wie Einige glauben, auf veraltete Ränke und abgenutzte Freibeuterstückchen, (ob es gleich vorkommen kann, dafs ein kühner, listig ausgeführter Streich von gutem Nutzen ist,) sondern es gehört dazu eine bestimmte Methode, und ein, den gröfsern Kriegs - Operationen genau nachfolgender Beobachtungsgeist.

Unter allen Details des gesammten Felddienstes ist vielleicht die Art und Weise, wie man sich gegen Ueberfälle sichert, und die Aufmerksamkeit, die man hierauf verwenden mufs, der wichtigste Theil.

Jeder Officier leichter Truppen mufs wissen, wie man einen Posten besetzt, sich daselbst deckt und vertheidigt, und, wenn es nöthig ist, zu rechter Zeit und mit so wenig Verlust als möglich, von demselben zurückzieht. Keine Mittel, keine Vorkehrungen dürfen ihm unbekannt seyn, vermöge deren er sich bei jedem Marsche in Kenntnifs aller obwaltenden Umstände setzen, sich durch die Linien des Feindes schleichen, und dessen Stellung, Stärke, Bewegungen, und überhaupt Alles erforschen

kann, was einen Angriff, oder irgend eine andere Operation begünstiget, oder verbietet.

Ein richtiges militairisches Augenmerk ist dem Officier leichter Truppen nöthiger, als jedem andern. Er muß die Fertigkeit haben, alle Vortheile und Nachtheile einer Gegend beim ersten Blicke zu übersehen, die Weite und Ausdehnung einer Stellung zu bestimmen; er muß die Beschaffenheit jedes Terrains schnell beurtheilen, und sie zum Nachtheile des Feindes benutzen können; muß die Punkte anzugeben verstehen, von wo aus das Kanonen- und das Gewehrfeuer am wirksamsten, und wo diese, oder jene Waffe am anwendbarsten ist. Um nun alle diese Fertigkeiten zu erlangen, muß man nicht allein von der Natur mit glücklichen Anlagen dazu ausgestattet seyn, sondern diese Anlagen müssen auch durch häufige Uebung vervollkommnet, und durch Erfahrung ausgebildet werden. Letztere kann man, wie leicht einzusehen ist, nur im Kriege machen; aber die Erstere kann, bei gutem Willen und richtiger Anleitung auch im Frieden sehr weit ausgedehnt, und durch gründlichen Unterricht von Männern, die im Kriege selbst Gelegenheit gehabt haben, mannigfache Erfahrungen zu machen, so

weit gesteigert werden, daß bei ausbrechendem Kriege aus der während des Friedens erlernten Theorie, eine richtige Praxis hervorgeht.

Vorzüglich ist es in Friedenszeiten Pflicht der Regiments- Bataillons- und Escadronscommandanten, das Auge der unter ihren Befehlen stehenden Officiers zu üben, und ihrem Blicke Festigkeit und Sicherheit zu geben. Zu diesem Zwecke muß ein Chef mit seinen Officiers oft Gegenden verschiedener Art durchstreifen. Er nimmt dann zum Beispiel an, der Feind besetzt eine gewisse Stellung, und giebt nun einem gewissen Officier auf, -diejenige dagegen auszumitteln, die man nehmen müsse, sowohl um anzugreifen, als auch um sich zu vertheidigen. — Er läßt häufig, blos mit dem Auge, die Entfernung zweier Gegenstände von einander bestimmen, und dann, um das mehr oder weniger Richtige dieser Bestimmung zu erkennen, mit Schritten ausmessen. Diese Uebung ist sehr wichtig, und jedem Officier anzurathen; denn sie lehrt ihn den Augenblick und die Entfernung eines Choc's bestimmen, und auch die Gröfse des Raumes angeben, der ihn von irgend einem bedeckten Orte trennt, wo der Feind vielleicht

Infanterie könnte verborgen haben. So giebt es mehrere Dinge, von denen Kenntnifs zu erlangen sich tausend Gelegenheiten darbieten, wenn man diese Gelegenheiten nur selbst benutzt.

Die Verschiedenheit der Aufträge, die einem Officier leichter Truppen ertheilt werden können, erfordert eine Menge Combinationen und Maafsregeln bei der Ausführung, und wegen häufig eintretenden Mifsverhältnisses der Stärke sowohl, als auch wegen Localzufälligkeiten werden die Dispositionen mit leichten Truppen so unendlich abwechselnd; und um den hierdurch entstehenden ungünstigen Zufällen vorzubeugen, oder sie doch so viel als möglich unschädlich zu machen, muß man Wachsamkeit und Aufmerksamkeit verdoppeln; selbst Tollkühnheit kann zu Zeiten nothwendig werden, dies ist jedoch nur dann erst der Fall, wenn Klugheit und Vorsicht keine Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge mehr gestatten.

Wenn eine Armee ein Lager, oder Cantonnement, bezogen hat, so ist es zuvörderst nöthig, solche Vorkehrungen zu treffen, wodurch sie von der möglichen Annäherung des Feindes frühzeitig genug in Kenntnifs gesetzt werden kann, um sich entweder zu

vertheidigen, oder wenn man sich hierzu zu schwach fühlt, den Rückzug zu beginnen. Im ersten Falle muß man Zeit genug haben, unter die Waffen zu treten, und sich in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen; im zweiten Falle aber muß die Armee bei der Ankunft des Feindes auf dem Lagerplatze nicht allein schon abmarschirt, sondern auch einen, wo möglich bedeutenden Vorsprung haben. Dieser Zweck wird durch ausgestellte Feldwachen und Vorposten jedesmal erreicht, wenn diese ihre Schuldigkeit in allen Stücken genau beobachten.

Man versteht unter der Benennung Vor- oder Aussenposten alle von einem Hauptcorps gegebenen Detachements, welche zur Deckung dieses Corps auf bestimmte Plätze gestellt werden. Die Entfernung der Aussenposten vom Corps wird immer durch die Beschaffenheit des Terrains bestimmt. In offenen Gegenden schickt man die Feldwachen auf 3000, ja auf 5000 Schritte vor, und diese stellen, um sich selbst zu sichern, wieder ihre Schildwachen und Vedetten aus, welche zusammen die Chaine der Vorposten heißen. Zwischen den eigentlichen Feldwachen und Vedetten, rechts und links vorwärts der ersteren, werden kleinere

Posten ausgestellt, welche einen doppelten Nutzen haben; denn erstens können sich die Vedetten, wenn sie gedrängt werden, auf dieselben zurückziehen, und zweitens dienen sie auch dazu, dem Feinde, wenn dieser sich auf die Feldwache werfen sollte, in die Flanken zu fallen. Die äußersten dieser Vorposten bestehen, der geschwindern Nachricht wegen, aus der leichtesten Reiterei, und die Vedetten derselben, so wie auch die Schildwachen der Infanterie, stehen am Tage auf den Anhöhen, bei Nacht aber in der Tiefe, weil man im Dunkeln besser aus der Tiefe in die Höhe sehen kann.

Eine solche Wache wird entweder im freien Felde, oder in der Nähe eines Dorfes, eines Hauses, oder eines Holzes aufgestellt. Eine Feldwache steht gewöhnlich 2500 Schritte von der andern entfernt; die Entfernung der Schildwachen von ihren Wachen ist 300 Schritte, und die der Vedetten von den ihrigen bei Nacht nicht über 1000 Schritte, wenn man nicht Zwischenvedetten, welche die Communication jener mit ihren Wachen unterhalten, aussetzen will.

In allen Fällen muß man zuerst alle Theile des, der Obhut einer solchen Truppe

anvertrauten, Terrains genau untersuchen, und sich mit den Umgebungen des Ortes, wo man sich befindet, (dahin gehören Wege, Fufssteige, Bäche, Brücken, Gehölze u. dgl.), genau bekannt machen, damit man in den Stand gesetzt werde, das Hauptcorps, welches man decken soll, bei Zeiten von Allem zu benachrichtigen, was man etwa bemerkt, oder was sich von der feindlichen Seite nähert.

Um die Lage und Ausdehnung einer Kette von Schildwachen zu bestimmen, die man zur Sicherheit eines Postens ausstellen mufs, ist es nothwendig, sich nach allen Zugängen zu begeben, die zu demselben führen, und sodann diejenigen Punkte zu besetzen, die zum Spähen am günstigsten sind. Hinter diese Kette stellt man hernach auf die zweckdienlichsten Plätze die nur erwähnten kleinen Posten zur Unterstützung jener Vedetten, oder Schildwachen, und die Feldwache, mit welcher Alles, was vorn ist, genaue Communication haben mufs, noch weiter zurück.



II.

Vorposten der Cavalerie am Tage.

Wenn der Posten im freien Felde ist, so sucht man irgend eine Vertiefung, um die Feldwache den Blicken des Feindes zu entziehen. Gewährt das Terrain selbst diesen Vortheil nicht, so kann man sich zu demselben Zweck irgend eines einzeln stehenden Hauses, einer Gruppe Bäume u. dgl. bedienen, muß aber dabei beobachten, daß man vom Hauptposten aus immer die, nach Maaßgabe des Terrains fünf-, sechs- oder siebenhundert Schritte weit vorstehenden kleineren Posten sehen könne, welche letztere ebenfalls die in gleicher Weite von ihnen befindlichen Vedetten nie aus dem Auge verlieren dürfen.

Diese hier angegebenen Umstände muß man mit der zufälligen Beschaffenheit des Terrains, und der größern, oder geringern Entfernung des Feindes vereinigen, um die Vedetten, die kleineren und den Hauptpos-

ten so aufzustellen, daß sie alle die nöthige Verbindung unter einander selbst haben.

Wenn das Land gebirgig ist, wo die Vedetten auf die Gipfel der Höhen gestellt werden müssen, und etwa einzelne Bäume vorhanden sind, so bedient man sich dieser, um die Leute dadurch dem Auge des Feindes zu entziehen. Ohne Zweifel ist es äusserst vortheilhaft, beobachten zu können, ohne selbst gesehen zu werden; jedoch muß man diesem Vortheil auch nicht den, weiter hinaus sehen zu können, unbedingt opfern; auch muß man es sorgfältig vermeiden, die Vedetten, oder die kleinern Posten, zu nahe an bedeckten Oertern aufzustellen, von wo aus der Feind sich unbemerkt bis auf diejenige Weite nähern könnte, wo seine Waffe wirksam wird, denn hierdurch setzt man sie leicht dem Ansprengen feindlicher leichter Reiter aus.

Es ist eine Hauptregel: die Vedetten so auszustellen, daß sie sich auf der ganzen Linie einander sehen, und daß zwischen ihnen kein Thal, keine Vertiefung, kein Hohlweg, oder eine Schlucht, noch irgend ein Gegenstand befindlich sey, wohin ihr Auge nicht dringen könnte; es muß unmöglich seyn, durch die Kette der Vorposten

zu kommen, ohne von ihnen bemerkt und angehalten zu werden. Man will manchmal (vielleicht durch Mangel an Leuten dazu gezwungen) eine Vedette ersparen, und erlaubt es sich daher, die Kette derselben nicht ganz so regelmässig zu machen, dass sie sich alle einander sehen können; aber durch welche Gründe man auch hierzu veranlasst werde, und von welcher Beschaffenheit das Terrain auch sey, so ist es doch immer unerlässlich, dass die Gesichtslinien zweier Vedetten, zwischen denen ein nicht beobachteter Platz ist, sich vorwärts desselben, in nicht gar zu grosser Entfernung, kreuzen, so dass nichts sich ihnen nahen, oder gar die Linie, auf der sie stehen, überschreiten kann, ohne von ihnen bemerkt zu werden.

Die Vedetten müssen immer doppelt, und zwar so ausgestellt seyn, dass die zwei auf Einem Punkte stehenden Mann, ihre Aufmerksamkeit theilen können, indem jeder derselben, ohne eine Wendung zu machen, den Raum eines rechten Winkels beobachtet. Einer dieser beiden Leute muss dann auch im erforderlichen Falle denen, die sich zeigen und durch die Chaine wollen, entgegenreiten, nach dem nächsten kleinen, oder

nach dem Hauptposten sprengen, um von dem, was sich von aussen zeigt, Meldung zu machen, ohne dafs deswegen der Avertissementsposten entblöfst werde.

Wenn eine Cavaleriewache an einem Dorfe aufgestellt wird, so mufs sie sich an die Gartenzäune postiren, die sie decken können, ohne indess die Communication mit ihren kleineren Vorposten zu verlieren, so dafs sie im Stande ist, ihnen zu Hülfe zu kommen, und jene sich auch ohne Schwierigkeit auf sie zurückziehen können; sodann mufs sie die Wege und Communicationen untersuchen, und wenn es nöthig wäre, verbessern, um ihren etwanigen Rückzug durch das Dorf, oder dessen Umgebungen, zu erleichtern.

Da es vorkommt, dafs die sehr weit vorgeschobenen, oder auf den Flügeln eines Corps Stehenden genöthigt werden, sowohl ihre Flanken, als auch ihren Rücken, zu decken, und dafs alsdann der Hauptposten nicht alle seine kleinen Aufsenwachen von Einem Punkte aus übersehen kann, so ist es nothwendig, Zwischenvedetten auszustellen, und zwar so, dafs diese nicht allein diejenigen Aufsenposten, die sie mit dem Hauptposten in Verbindung setzen sollen,

sehen, sondern auch von Letzterm gesehen werden, oder sich doch nach demselben begeben können, ohne daß sie Gefahr laufen, abgeschnitten zu werden.

Die ganze Feldwache wird in drei gleiche Theile getheilt. Der erste ist bestimmt, die Vedetten und kleinen Posten zu geben; der zweite, welcher den Hauptposten besetzt, muß zu Pferde bleiben, oder doch wenigstens immer zum Aufsitzen fertig seyn, und der dritte Theil endlich ruht, um hernach die Vedetten und kleinen Posten abzulösen.

Nach dem so eben Gesagten, ist es klar, daß man bei Ausstellung einer Feldwache nie einen Bach, eine Schlucht, einen Hohlweg u. dgl. zwischen dem Haupt- und den kleinen Aufsenposten lassen, sondern sowohl jenen, als auch diese, entweder diesseits, oder jenseits solcher Gegenstände positioniren muß.

Man unterscheidet, rücksichtlich der Feldwachen, Tagposten und Nachtposten. Wenn am Tage der, einen avancirten Posten commandirende Officier, denselben eingenommen hat, so muß er sich so schnell als möglich diejenige Kenntniß desselben verschaffen, welche der erste Anblick der Gegend ihm

gewährt, und die Regelmäßigkeit des Dienstes verlangen kann. Im Falle das Land, wo er sich befindet, ihm unbekannt ist, so muß er sich irgend Jemand aus den nächsten Häusern kommen lassen. Dann nimmt er die Karte des Landes, die ihm nicht fehlen darf, zur Hand, und fragt nun nach den Namen der Dörfer, Höfe und Häuser in der Runde; unterrichtet sich von der Beschaffenheit der Wege und Fufssteige, die dahin führen, und ob sie für das Fuhrwerk practicabel sind, woraus zu schliessen ist, ob man Geschütz auf ihnen fortbringen kann; ob die Wege von Bächen durchschnitten, und ob die Brücken von Stein, oder von Holz sind; ob Teiche, Sümpfe, Dämme, oder Hohlwege zu passiren sind, und ob sich dichte, oder abgetriebene Hölzer in der Nähe des Postens befinden. Hierauf verbessert er, wenn es nöthig ist, seine bereits getroffenen Vorkehrungen nach dem, was er eben erfahren hat. Er besieht persönlich Alles, was in der Nähe seines Postens ist; läßt die Tiefe der Fuhren und Sümpfe, so gut es angeht, messen; untersucht die Passagen, die Ufer der Bäche, ihre Tiefe, den Zustand der Brücken, und stellt Vedetten vor dieselben, damit sie der Feind nicht benutze, ihn

zu überfallen. Ist eine hölzerne Brücke vorhanden, so nimmt man die Bretter davon ab, und trägt sie diesseits, damit sich Detachements und Patrouillen ihrer bedienen können, um, wenn es nöthig ist, jenseits zu recognosciren. Die steinernen Brücken, die man nicht zerstören will, oder kann, werden mit beladenen Wagen, von denen man die Räder nimmt, Pallisaden, abgehauenen Bäumen, und überhaupt mit Allem, was man Schickliches dazu bei der Hand hat, versperrt.

Der Commandant des Postens schreibt sich Alles genau auf, was er in Hinsicht auf denselben erfahren hat, und verbessert seine Karte nach dem vorliegenden Terrain, damit er sowohl den Staabsofficieren, welche den Posten visitiren, als auch demjenigen Officier, der ihn ablöst, die nöthige Auskunft geben kann.

Wenn der Mann, den er hat zu sich kommen lassen, ihm nicht unterrichtet genug scheint, so läßt er einen andern holen; es giebt übrigens eine Art zu fragen, durch welche man wichtige Nachrichten erhalten kann, selbst ohne dafs es derjenige merkt, der sie giebt.

Wenn der Commandant eines Detache-

ments Patrouillen ausschickt, so muß er sie von dem, was er gesehen, oder gehört hat, unterrichten, und ihnen anbefehlen, Alles, was er selbst der Entfernung, oder anderer Ursachen wegen nicht hat beurtheilen können, zu untersuchen, und ihm genauen Rapport davon abzustatten.

Wenn die Umstände es verlangen, wenn die Flanken bedroht sind, oder das Land vor den Vedetten so beschaffen ist, daß diese nur einen kleinen Raum übersehen können, so muß man ohne Zeitverlust Patrouillen, die nur zwei, oder drei Mann stark zu seyn brauchen, vor die Front und außerhalb der Flanken abschicken.

Wenn alle Sicherheitsmaafsregeln getroffen, und die Posten gehörig instruiert sind, kann der commandirende Officier einen Theil der Truppe absitzen, und die Pferde füttern lassen. Ist die Sicherheit nicht ganz vollkommen, so muß die eine Hälfte zu Pferde bleiben, während die andere Hälfte abzümt und füttert. In allen Fällen muß die Hälfte der Truppe die Pferde aufgezäumt haben, und dieselben, die Zügel auf den Hälsen, und in jedem Augenblicke zum Aufsitzen fertig, am Halfterriemen halten, bis die andere Hälfte das Füttern beendigt hat. Nur der

der vierte Theil derjenigen Mannschaft, welche sich auf dem Hauptposten gegenwärtig befindet, darf zur Tränke reiten, und so nach und nach immer eine gleiche Anzahl, wobei zu beobachten ist, dafs alsdann der ganze Rest der Truppe aufsitzen mufs.

Gewöhnlich tränkt man die Pferde von der Wache, ehe sie den Tagposten beziehen, und Abends, wenn sie auf den Nachtposten zurückgekommen sind, im Falle dieser Posten sich ausser Gefahr befindet; ist dieses nicht, so mufs es mit Einbruch der Nacht geschehen, ehe man den Tagposten verläfst. Nur bei grosser Hitze schickt man die Pferde am Mittage zur Tränke, indem man dabei die erwähnten Vorsichtsmaafsregeln beobachtet; wenn aber die Nähe des Feindes, und die Entfernung des Wassers, dies nicht erlauben, so mufs man es unterlassen, oder man läfst aus dem nächsten Dorfe auf einem Wagen einige Fässer mit Wasser und einen Eimer kommen. Auch für die Leute wird dieses Hülfsmittel bisweilen nothwendig, und man kann sich dessen bedienen, wenn man sich in einer dürrn Ebene, von jedem Wasser entfernt, befindet, die Hitze gross und der Feind in der Nähe ist.

Der einen Posten commandirende Officier muß sich öfters zu seinen Vedetten begeben, und sie über das, was sie zu thun und zu beobachten haben, befragen, damit er weiß, ob sie die Instructionen gehörig gefaßt und die Ueberlieferungen richtig erhalten haben. Gegen Abend muß er den Officieren und Unterofficieren, welche unter seinen Befehlen stehen, die Art und Weise deutlich erklären, wie sie während der Nacht die Ronden und Patrouillen gehen sollen, und muß alsdann Sorge tragen, jeden von ihnen nur auf demjenigen Wege abzuschicken, den derselbe bei Tage so viel als nur möglich war, kennen gelernt hat.

Der Commandant muß alle Personen, die von der Seite des Feindes kommen, von welchem Stande sie auch seyn mögen, gewissenhaft ausfragen: woher sie kommen, wohin sie wollen, und was sie im Lager, oder anderwärts, zu thun haben. Er muß sich unterrichten, ob sie irgend etwas vom Feinde wissen, oder von den Orten, die derselbe besetzt hält. Nach Maafsgabe der vorhandenen Befehle, läßt er sie alsdann passiren, oder in das Hauptquartier bringen. Eben so muß er mit den Leuten verfahren, welche Lebensmittel in das Lager bringen

wollen, und wenn es verboten seyn sollte, dergleichen passiren zu lassen, so weist er sie mit Gelassenheit ab, ohne sie zu misshandeln, noch es zu leiden, dafs ihnen Schaden zugefügt werde. Auch bei solchen Gelegenheiten kann man, wenn man sich gut benimmt, oftmals Dinge erfahren, aus welchen grofser Nutzen zu ziehen ist; indess mufs man ja nicht vergessen, dafs auch der Feind Leute nach unserer Seite herüberschickt, um sich Nachrichten zu verschaffen.

Wenn sich ein Vorposten in der Nähe eines feindlichen Lagers befindet, so dafs er die Bewegungen in demselben bemerken kann, mufs der den Posten commandirende Officier sich oft zu seinen am weitesten ausgestellten Vorposten begeben, um Alles, was jenseits derselben vorgeht, aufmerksam zu beobachten, und zu diesem Behufe ist es nothwendig, dafs er mit einem guten Fernglase versehen sey, denn dieses Instrument ist einem Officier leichter Truppen besonders nothwendig und nützlich. Vermittelst desselben beobachtet er, ob nicht vielleicht noch mehrere Truppen im Lager des Feindes ankommen, von welcher Gattung sie sind, und wenn deren abgehen, welchen Weg sie nehmen. Vorzüglich mufs man

bei Anbruch des Tages diese Dinge beobachten, um zu erfahren, ob während der Nacht keine Veränderung im feindlichen Lager vorgegangen sey.

Sobald die Vedetten die Annäherung irgend einer Truppe bemerken, so reitet die eine ungefähr funfzig Schritte vor; ist es der Feind, so giebt sie Feuer, benachrichtigt sogleich den Hauptposten von dem, was sie gesehen hat, und der nächste kleine Posten geht vor, um seine Vedetten zu unterstützen. Am Tage, oder wenn man sich nicht gegenseitig sehen kann, dient dieser Schuss dazu, die nächsten Posten aufmerksam zu machen; und um sich jede Art von gegenseitiger Benachrichtigung zu sichern, muß der Commandant des Hauptpostens Sorge tragen, mit den benachbarten Feldwachen, sie mögen nun aus Infanterie, oder aus Cavalerie bestehen, die Communication zu unterhalten. Die Commandanten dieser Wachen müssen sich einander Alles mittheilen, was sie Besonderes bemerken.

Der, durch seine Vedetten und die Bewegung des kleinen Postens aufmerksam gemachte Officier, muß nun zu erforschen suchen, was vorgeht; zu diesem Behufe nimmt er, nach Maafsgabe der eingegangenen Mel-

dung, einen Theil seiner Leute mit, und macht sodann, ohne den geringsten Aufschub, Rapport an den commandirenden General, oder wenn irgend eine Ungewissheit statt findet, so wartet er, bis er das, wovon die Rede ist, selbst genau erkannt hat, worauf der commandirende General, wenn er es für nöthig findet, Verstärkung schicken, oder der Lage der Sachen gemäße Befehle ertheilen wird.

Oft gehen die feindlichen Generale unter dem Schutze einer Escorte bis auf die Höhen vor, wo unsere Vedetten ausgestellt sind, um von da aus unser Lager zu recognosciren. Sobald der Officier der Feldwache durch seine Vedetten von diesem Marsche benachrichtigt wird, und wenn er bemerkt, daß mehrere Personen sich mit einer Escorte nähern, in der Absicht, die Vedetten zu vertreiben, und sich der Höhe zu bemächtigen, so läßt er augenblicklich Meldung davon machen, und thut einstweilen Alles, was in seinen Kräften steht, um dem Feinde das Recognosciren der Stellung, die derselbe untersuchen will, wenn auch nicht zu verwehren, aber doch wenigstens so beschwerlich als möglich zu machen.

Die Vedetten dürfen niemals die vom

Feinde abgeschickten Tambours, oder Trompeter, bis zu einem Posten gelangen lassen. Gewöhnlich schlagen, oder blasen diejenigen, welche etwas anzubringen haben, Apell. Hierauf begiebt sich eine Vedette zu der von einem Tambour, oder Trompeter begleiteten Person, und läßt Beide nach der Seite zu, woher sie gekommen sind, Front machen, damit sie nichts von dem bemerken können, was sie vielleicht gern sehen wollen. Die andere Vedette benachrichtigt unmittelbar darauf den Officier des Hauptpostens; dieser begiebt sich entweder persönlich vor, oder schickt einen Unterofficier ab, um die Briefe und Pakete, welche etwa vorhanden wären, in Empfang zu nehmen. Man giebt den Ueberbringern einen Empfangsschein, und sorgt dafür, daß sie sich sogleich wieder zurückbegeben, ohne ihnen zu erlauben, daß sie weiter vorgehen, oder sich in der Nähe aufhalten. Briefe und Pakete werden an die betreffende Behörde überbracht; ist aber die Rede von besondern, mündlichen Unterhandlungen, so werden dem Boten die Augen verbunden, und er wird in diesem Zustande nach dem Hauptposten geführt. Der Officier des Postens fragt ihn hier genauer nach dem Gegen-

stande seiner Sendung, wovon alsdann Meldung an den commandirenden General gemacht wird, dessen Befehle man erwartet, ob man den Boten wieder zurück, oder nach dem Hauptquartier schicken soll.

Dieselben Formalitäten werden rücksichtlich aller feindlichen Deserteurs beobachtet, welche man sogleich bei ihrer Ankunft entwaffnet, ihnen aber nicht erlaubt, ihre Pferde, oder irgend etwas von ihrer Equipage zu verkaufen, ehe sie dem commandirenden General, oder irgend jemanden aus dem Generalstaabe vorgestellt worden sind.

Die Aussenposten dürfen aus ihrem Umkreise Niemanden herauslassen, ohne ihn examinirt zu haben; ist es ein Soldat, welcher die Linie zu überschreiten sucht, so wird er arretirt und an den Generalstaab abgegeben.

Wenn Generale bei einer Aussenwache vorbeikommen, so ist es gebräuchlich, ihnen die ihrem Grade zukommende Ehrenbezeugungen zu erweisen; ist aber der Posten so gestellt, daß ihn der Feind leicht sehen könnte, so ist es falsch, aufzusitzen, nachdem man den General und sein Gefolge erkannt hat, denn der Feind könnte dadurch

leicht dessen Gegenwart vermuthen, und ihn bei seiner Postenvisitation beunruhigen.

Unter andern Umständen kommt es auch vor, daß der General dem Officier der Feldwache befiehlt, mit seiner Truppe vorwärts zu marschieren, um ihn zu decken, während er den Feind recognoscirt; in diesem Falle läßt der Officier die Vedetten auf ihren Posten, und bildet mit aller Mannschaft, die ihm übrig bleibt, eine Avantgarde und Patrouillen auf den Flanken des Generals, um dessen Weg vollkommen zu sichern. Außerdem schickt er zu seiner eigenen Sicherheit Plänkler aus, die längs der feindlichen Seite hin Alles beobachten, damit sich nichts unerwartet nähern und die Recognoscirung beunruhigen könne.

Wenn sich der General wieder innerhalb der Vorposten-Chaine befindet, und nach dem Lager zurückkehrt, geht auch der Officier nebst seinen Leuten wieder auf seinen Posten.

Wenn die Vedetten von Aufsenposten mehrerer Corps so gestellt sind, daß sie ein und dieselbe Kette bilden, so wird natürlich gegenseitige Aufmerksamkeit unter ihnen zur Pflicht.

Hat der Officier von der Feldwache ge-

gen Abend Parole, Feldgeschrei und Loo-
sung, (wo diese gebräuchlich ist,) noch
nicht bekommen, so muß er solche holen
lassen, und zugleich einen schriftlichen Rap-
port einschicken. In diesem Rapporte mel-
det, oder wiederholt er Alles, was er theils
durch eigene Beobachtung, theils durch Aus-
fragen der Einwohner erfahren hat.

Ehe es vollkommen dunkel ist, wird
zum letzten Male gefüttert, damit bei Ein-
bruch der Nacht alle Pferde aufgezäumt sind,
und man sich auf den Nachtposten zurück-
ziehen kann. Wenn die Zeit hierzu gekom-
men ist, werden die Vedetten eingezogen;
die kleineren Posten machen die Arrièregarde.
Während des Rückzuges macht der Officier,
nach Maafsgabe des Weges, den er zurück-
zulegen hat, mehr oder weniger oft halt,
und wenn andere Posten, rechts und links
von ihm, ebenfalls zurückmarschieren, so
folgt er genau ihren Bewegungen, und geht
gleichzeitig mit ihnen.

Die vor der Fronte der Armee aufge-
stellten Feldwachen ziehen sich unmittelbar
nach dem Untergange der Sonne auf die
Nachtposten zurück: die weitem Aufsenpos-
ten aber, welche die Nähe des Feindes nicht
verlassen dürfen, und daher streben müssen,

ihm den Ort ihres Nachtpostens zu verbergen, gehen erst bei vollkommener Dunkelheit zurück, wenn man ihnen nicht mehr mit dem Auge folgen kann.

Hat die Feldwache am Tage vor einem Dorfe gestanden, so kann sie vielleicht ihren Nachtposten hinter demselben nehmen, muß aber dabei alle Zugänge mit Vedetten besetzen. Wenn die Witterung es erfordert, und es sich schickt, daß ein Theil der Truppe absitzen darf, so kann man hinter dem Dorfe, einem Hause, oder in einer Vertiefung, kurz, an einem Orte, wo es der Feind nicht bemerken kann, Feuer anzünden, jedoch muß man in Ermangelung hinlänglichen Wassers, Sand oder aufgegrabene Erde bei der Hand haben, um es beim geringsten Alarm sogleich auslöschen zu können, damit die Sicherheit des Postens nicht gefährdet werde.

Nach der Beschaffenheit des Locals, ist der Nachtposten fünf- oder sechshundert Schritte hinter dem Tagposten, und wenn man sich am Tage sehr in der Nähe des Feindes befindet, so bewirkt man den Rückzug nach dem Nachtposten auf einem Umwege, um den Feind zu täuschen.

III.

Vorposten der Cavalerie bei Nacht.

Bei Nacht verlassen die Vedetten, wie schon in der Einleitung gesagt worden ist, die Höhen, um auf der Rückseite, oder am Fusse der Berge aufgestellt zu werden, deren Gipfel ihnen nun als Gesichtspunkte dienen müssen, weil sie in dieser Stellung, wo sie von unten hinaufblicken, besser sehen können, was auf sie zukommt, und denen, die etwa von Seiten des Feindes auf die Höhen geschickt werden, weniger bemerklich sind. Auch bei Nacht sind die Vedetten doppelt, und gewöhnlich stellt man deren noch mehr aus, als am Tage, damit sie näher an einander stehen, und Niemand hindurch kann, ohne gehört zu werden.

Wenn es vorkommt, daß ein Vorposten, wegen Mangel an hinlänglicher Mannschaft, seine Vedetten etwas zu sehr ausdehnen muß, und vorzüglich, wenn dies in einem gebirgigen, von Thälern und

Schluchten durchschnittenen Terrain, und in einer dunkeln, stürmischen Nacht der Fall ist, dann müssen die Vedetten, anstatt auf der Stelle stehen zu bleiben, wechselsweise rechts und links auf einander zu reiten, diejenigen ausgenommen, welche auf Wegen, oder sonstigen Zugängen postirt sind, denn diese müssen fest stehen, damit sich nicht, wenn sie abwesend wären, Jemand durchschleichen könne. Unter solchen Umständen ist es überhaupt mehr als je nothwendig, daß ununterbrochen Patrouillen im Gange sind, und der ganze Posten auf jeden möglichen Fall gefaßt ist.

Nachdem um den Nachtposten herum alle Vedetten sowohl, als die, ihnen zu Sou-
tiens dienenden kleinern Posten ausgestellt, und alle Pferde von der Tränke zurückgekommen sind, hält der Officier von der Wache Appell, giebt Feldgeschrei und Loosung aus, und schärft sowohl denen zum Patrouilliren bestimmten, als auch den übrigen Mannschaften Alles ein, was sie in der Nacht zu beobachten haben. Er muß streng darauf sehen, daß die Leute wach und munter bleiben, und die Pferde nicht etwa anbinden, sondern sie am Halfterriemen halten; Stan-

gen- und Trensenzügel bleiben den Pferden auf den Hälsen liegen.

Die Vedetten werden von zwei zu zwei Stunden, oder, wenn es die Witterung erfordert, alle Stunden abgelöst.

Wenn bei Nacht die Vedetten sich etwas nähern hören, reitet die eine derselben etwa zweihundert Schritte vorwärts; hört das Geräusch nicht auf, so ruft sie: „Halt!“ Steht man nicht, so giebt sie Feuer; im entgegengesetzten Falle ruft sie: „Wer da?“ und läßt sich Loosung und Feldgeschrei geben; erfolgt hierauf keine Antwort, so giebt sie ebenfalls Feuer, und zieht sich vorsichtig zurück.

Der Officier von der Wache schickt alle Stunden, und wenn es nöthig ist, noch öfter, kleine Patrouillen vorwärts der Vedetten, deren Anzahl und Stärke mit der seiner Wache im Verhältniß steht, und deren Abgang er, nachdem er es für schicklich findet, beschleunigt, oder aufhält. Diese Patrouillen gehen drei- bis vierhundert Schritte über die Vedetten hinaus, und durchstreifen die Gegend vor der Front derselben. Sie schleichen sich vorsichtig längs den Bächen und Hohlwegen hin, und lauschen, vorzüglich in der Nähe von Bäumen und Gebüsch,

wo vielleicht Infanterie versteckt seyn, und Leute verwunden, oder tödten könnte. Sie müssen horchen, ob sie vielleicht einiges Geräusch vernehmen, oder ob sie in der Gegend marschieren hören. In diesem Falle sprengt sogleich ein Reiter fort, um den Hauptposten davon zu benachrichtigen; die Andern nähern sich dem Geräusch so viel als möglich, um die Ursache davon zu entdecken. Wenn es der Feind ist, so geben sie sogleich Feuer, und ziehen sich, von der Nacht begünstigt, nach der Feldwache zurück.

Der Commandant der Feldwache muß seine Vedetten und detachirten Posten dahin instruiren, daß sie sich, wenn sie etwa vom Feinde vertrieben würden, nicht unmittelbar auf den Posten zurückziehen, sondern einen Umweg nehmen, und wenn sie nicht mehr verfolgt werden, von der Seite, oder von hinten, eintreffen. Diese Vorsicht ist nothwendig, um nicht eine überlegene feindliche Truppe auf den Hauptposten zu ziehen.

Wenn es darauf ankommt, Zeit zu gewinnen, sey es nun, damit die, zur Unterstützung des Vorpostens bestimmten Trup-

pen ankommen können, oder um die Armee vom Marsch und der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen, und ihr einen Ueberfall zu ersparen, so ist es Pflicht des Vorpostens, sich weder vom Feinde abschneiden, noch die ausgeschickten Plänkler von demselben umgehen zu lassen, sondern sich so langsam als möglich, und nur nach und nach, zurückzuziehen, sehr wenig Feld auf ein Mal zu geben und ein ununterbrochenes Feuer zu unterhalten, um auf solche Art den Marsch und das Vorhaben des Feindes zu bezeichnen.

Wenn Truppen, die aus dem Lager detachirt gewesen sind, während der Nacht bei den Vedetten ankommen, so läßt der Posten-Commandant den Officier derselben, wenn dieser auch wirklich Parole und Feldgeschrei richtig abgegeben hätte, unter Bedeckung von einem Unterofficier und zwei Mann zu sich führen, examinirt ihn, behält ihn, wenn er ihn nicht persönlich kennt, bei sich, und läßt das Detachement sich nach einem Orte begeben, wo es die Nacht zubringen soll. Wenn der, das Detachement commandirende Officier, dem General dringende Nachrichten zu überbringen hat, so wird ihm erlaubt, zu demselben zu gehen,

oder zu schicken. Ist ein solches Detachement mehrere Tage abwesend gewesen, und hat die Parole nicht, so muß der Commandant des Vorpostens seine Vorsicht rücksichtlich seiner und vorzüglich rücksichtlich des Ortes, wo es den Tag erwarten soll, verdoppeln.

Während der Nacht giebt der Posten-Commandant auch noch ein stummes Erkennungszeichen aus, welches er nach den Umständen verändern kann, und welches nur für seine Truppe bestimmt ist.

Wenn ein Officier in einem ihm unbekannten Lande den Befehl erhält, bei Nacht einen Vorposten zu besetzen, so darf er sich nicht geradezu dahin begeben; er muß sich aus einem nahen Hause, oder auf irgend eine andere Art Licht verschaffen, um sich auf seiner Karte zu orientiren, und den Ort seiner Bestimmung, so wie dessen Umgebungen, richtig zu erkennen, und dann beobachtet er genau das, was bereits von der Besetzung eines Postens gesagt worden ist.

Erfordert es die Nähe des Feindes, so darf er durchaus die ganze Nacht nicht absitzen lassen, und muß ununterbrochen Patrouil-

trouillen nach allen Seiten abschicken, von wo aus man auf ihn zukommen kann. Beim Anbruche des Tages untersucht er aufs neue seine Stellung, und wendet noch alle Mittel zu seiner Sicherheit an, welche die Dunkelheit der Nacht ihn vielleicht zu ergreifen gehindert hat. Die Sicherheit, das Wohl einer Armee hängen oft von der thätigen Einsicht eines Officiers ab, der einen Vorposten commandirt.

Ein Officier, welcher bei Nacht beauftragt wird, eine Strecke Landes zu besetzen, oder auch zu recognosciren, muß wegen der Gefahr, welcher seine Nachlässigkeit öfters die Armee aussetzen würde, die größte Pünktlichkeit beobachten. Wenn er angegriffen und lebhaft gedrängt wird, muß er nie vergessen, daß ihm die Pflicht obliegt, sich so langsam als möglich zurückzuziehen, damit die Armee die nöthige Zeit erhalte, den Feind in guter Ordnung zu empfangen. Auch muß er auf jedes Geräusch aufmerksam seyn. Von dem Klirren der Waffen, die bei Nacht an einander stoßen, dem Rasseln der Wagen- und Kanonenräder, dem Klatschen der Peitschen und dem Pferdewieher, kann man bei Nacht darauf schlies-

sen, ob Truppen aus dem feindlichen Lager ausrücken, oder selbst, ob sich die ganze Armee in Bewegung setzt. Wenn sich das Geräusch entfernt, so ist das ein Zeichen, daß Truppen aus dem feindlichen Lager weggehen. Wenn das Geräusch auf Einer Stelle zu bleiben scheint, und neue Feuer aufgehen, so sind wahrscheinlich Truppen angekommen; hört man Pfähle einschlagen, so ist zu vermuthen, daß bei diesen Truppen sich Cavalerie befindet. Wenn die Feuer nach und nach ausgehen, so ist es ein Zeichen, daß der Feind das Lager verlassen hat; jedoch findet dieses Zeichen nicht immer statt, weil es wohl vorzukommen pflegt, daß der Feind, selbst wenn seine Armee schon aufgebrochen ist, durch seine leichten Truppen noch Feuer unterhalten läßt.

Es geschieht zuweilen, daß die Armee, um irgend ein Vorhaben auszuführen, bei Nacht stillschweigend aufbricht, und die Vorposten, um dem Feinde diese Bewegung zu verbergen, bis zum Anbruche des Tages stehen bleiben; in diesem Falle muß der Officier die größte Vorsicht gebrauchen, damit keine feindliche Patrouille sich nahe, welche den Marsch der Armee entdecken

könnte. Er muß alle seine Mannschaften aufsitzen lassen, und kleine Patrouillen vier- bis fünfhundert Schritte vorwärts der Vedetten, nach der Seite des Feindes abschicken, um dessen etwanige Annäherung zu verhindern. Wenn er aber bei Tages-Anbruch die Bewegung der Armee bemerkt, zieht er seine Vorposten nach und nach ein, und begiebt sich hurtig auf den ihm angewiesenen Ort. Als Arrieregarde läßt er einen Unterofficier mit den kleinen Posten zurück, indem er der Bewegung der Armee folgt, und unterläßt nichts, um sie auf ihrem Marsche zu decken, so gut es die Stärke seiner Truppe ihm erlaubt.

Dieser Officier muß sich auch immer rückwärts umsehen, um zu erfahren, ob die Armee vom Feinde verfolgt wird, wie stark dieser ist, und aus welchen Truppengattungen er besteht. Seine Beobachtungen theilt er dem Officier mit, der die Arrieregarde der Armee commandirt.

Wenn der, einen Vorposten bei Nacht commandirende Officier von dem Aufbruche der Armee benachrichtigt wird, muß er sich wohl hüten, dieses irgend jemand mitzutheilen.

Wenn die Armee das Lager am Tage verläßt, sitzen die Vorposten auf, sobald die Tambours Marsch schlagen. Sie beobachten den Feind sorgfältig, und marschiren, sobald sie ihre Posten eingezogen haben, auf ihren Sammelplatz, wo sie gewöhnlich die Arrieregarde der Armee bilden. Hat der commandirende General den Augenblick des Abganges der Vorposten selbst bestimmt, so machen sie natürlich vor der gesetzten Zeit keine außerordentlichen Bewegungen, sondern bleiben in ihrer gewöhnlichen Stellung, damit der Feind nicht durch ihr geschwindes Aufsitzen auf den Rückzug der Armee schliessen und Anstalten zu ihrer Verfolgung treffen könne. Es ist nothwendig, das, was geschehen soll, dem gemeinen Manne zu verbergen. Man schickt blos, ohne ihn auf andere Art zu benachrichtigen, wenn es Zeit ist, einen Officier, oder Unterofficier ab, um auf ein Mal alle detachirten Posten und Vedetten einzuholen.

Wenn ein Vorposten bei Tage, oder bei Nacht, in einem gebirgigen Terrain steht, muß man die Vorsicht verdoppeln, damit er bei seinem Rückzuge nicht umzingelt werde; wenn indess durch einen, nicht vor-

her zu sehenden, oder abzuwendenden Umstand, der ein solches Detachement commandirende Officier sich vom Feinde umringt sieht, so muß er sich ohne weiteres muthig durchhauen.

IV.

Vorposten der Infanterie.

Da es so gut Sache der Infanterie, wie der Cavalerie ist, einen der Obhuth eines Vorpostens anvertrauten Bezirk in seiner ganzen Ausdehnung zu durchsuchen, die Umgebungen desselben, die Wege, Defileen und Communicationen mit den nächsten Posten zu recognosciren, die Personen, welche von aussen kommen, zu examiniren, und vielerlei andere Vorsichtsmaafsregeln zu nehmen, von denen bereits ist gesprochen worden, so soll hier nur dasjenige berührt werden, was die Infanterie besonders betrifft.

Die Natur eines Terrains und seine Localbeschaffenheit, müssen immer die Truppengattung bestimmen, welche anzuwenden ist, um entweder den Feind zu beobachten, oder einen Posten zu vertheidigen. Ein Holz, zum Beispiel, nach der feindlichen Seite zu, kann nur durch Infanterie gut gedeckt werden. In diesem Falle wird die

Schildwachenkette am Rande des Holzes aufgestellt, dessen höchste Punkte und auspringende Winkel besetzt werden müssen. Die Wege, welche von der feindlichen Seite herkommen, die Vertiefungen und Schluchten müssen so gedeckt seyn, daß nichts durch die Kette kommen kann, ohne von einer Schildwache bemerkt zu werden.

Nach den Umständen, und wenn es nothwendig ist, die Zahl der Schildwachen zu vermindern, wendet man die so genannten fliegenden Posten an, denen man befiehlt, ununterbrochen und wechselsweise eine nach der andern zu patrouilliren; jedoch muß man auch in diesem Falle sich hüten, das Decken der Wege, Thäler und anderer Pässe durch stehende Schildwachen zu vernachlässigen, und vorzüglich muß bei finstern und stürmischen Nächten diese Vorsicht statt finden.

Hundert, oder hundert und funfzig Schritte hinter der Kette, (weiter, oder näher, je nachdem das Holz mehr, oder weniger dicht ist,) stellt man zur Unterstützung von vier, oder fünf Schildwachen, kleine Posten von einem Corporal, oder Gefreiten, mit einigen Mann auf, welche so stehen müssen, daß die Schildwachen von ihnen können gese-

hen, oder doch leicht gehört werden. Ferner stellt man diese kleinen Posten so viel als es möglich ist, auf Wege, die von der feindlichen Seite herüberkommen, und läßt sie diese Wege durch Verhaue sperren. Diese Verhaue müssen rechts und links in einem rückwärts gebogenen halben Zirkel über den Weg hinaus reichen; jedoch müssen kleine Passagen für die Patrouillen und Ablösungen vorhanden seyn, die man, im Falle der Feind sich nähert, durch schon dazu bereitliegende Bäume in der größten Geschwindigkeit ebenfalls verschliessen kann.

Hinter dieser zweiten Linie wird, auf dem vorzüglichsten Durchgange, der Hauptposten aufgestellt, welcher sich ebenfalls durch ein Verhau decken muß. Wenn solche Posten mehrere Tage besetzt bleiben sollen, macht man hinter den Verhauen Aufwürfe von Erde, Faschinen und Rasen, mit einer einige Fufs dicken Brustwehr, und giebt diesen Werken die nöthige Höhe, um über die Verhaue hinwegsehen und feuern zu können.

Die schon früher, rücksichtlich der Vedetten und Wachen, und der Direction der Patrouillen angegebenen Verhaltungsregeln, sind auch hier anwendbar; nur dürfen sich

die Patrouillen der Infanterie nicht so weit von ihren Posten entfernen, als jene der Cavalerie.

Der Officier, der einen solchen Posten besetzt, muß alle Maafsregeln ergreifen, wodurch er seinen Rückzug sichern kann. Wenn er in einem Holze steht, muß er einen Ausgang desselben, ein bedecktes Stück Land, eine Folge von Hecken, Häusern, oder Höhen dazu bestimmen. Er kann sich auch durch einen Bach decken, und einen, oder mehrere kleine Posten auf seine Flanken stellen, um zu rechter Zeit von Allem, was ankommt, benachrichtigt zu werden. Kann der Rückzug nicht anders, als in offenem Terrain bewirkt werden, so muß er sich mit der zunächst stehenden Cavalerie vereinigen, und sich unter ihrem Schutze zurückziehen.

Wenn ein Infanterieposten in einem Dorfe steht, so hängen die Sicherheitsmaafsregeln, die der commandirende Officier zu nehmen hat, von der Bauart desselben, seiner Lage und seiner Gröfse ab. Ist das Dorf eng zusammengebaut, ganz mit Hecken und Baumgärten umgeben, und von mehreren Wegen und Strafsen durchschnitten, die in einander laufen, so verbarricadirt man

sich zuerst auf den Wegen, die nach dem Feinde zu laufen. Nach derselben Seite zu stellt man Schildwachen auf die ausspringenden Winkel der Gärten und Hecken, und zwar so, daß der Feind nicht hindurchkommen kann, ohne gesehen zu werden.

Man stellt in dem, jeder Barricade zunächst stehenden Hause einen kleinen Posten auf, dessen Schildwache darauf sieht, daß die Einwohner die Barricade nicht verderben.

Oft kann man die Zugänge und Umgebungen eines Dorfes nicht gut beobachten, wenn man nicht Schildwachen jenseits der Hecken und ersten Gärten stellt; ist dies nöthig, so muß man sie nicht weiter, als zweihundert Schritte hinausschieben, und wenn es im freien Felde ist, wo keine Gärten und Hecken vorhanden sind, mit denen man sie decken kann, so muß man diesen Zwischenraum noch verkleinern, und ihn sowohl der größern, oder geringern Schwierigkeit anpassen, welche die Schildwache hat, das zu sehen, was auf sie zukommt, als auch der Zeit, welche sie braucht, um sich zurückzuziehen, und gegen das Ansprengen einzelner Reiter zu sichern.

Wenn der Kirchhof höher liegt, als das

Dorf, und in Vertheidigungsstand gesetzt werden kann, oder den Weg, auf welchem der Feind herkommen muß, dominirt, so wird er zum Waffenplatze gemacht. Man stellt eine Schildwache auf den Thurm, um am Tage die Gegend so weit als möglich übersehen zu können, und wählt einige der nächsten Häuser, in welchen ein Theil des Detachements ruhen kann. Der übrige Theil besetzt den Kirchhof und irgend ein vorstehendes Haus, welches man als Widerstandsposten gegen den ersten Anlauf des Feindes gebraucht; die Gewehre derjenigen Leute, welche in den Häusern ruhen, bleiben in Pyramiden aufgestellt auf dem Platze.

Kann man den Kirchhof nicht mit Vortheil besetzen, so faßt man Posten bei der Kirche, oder einem mit Ziegeln gedeckten Hause, und benutzt eine Hecke, Gartenmauer, oder eine Reihe Stacketen, von wo aus das Feuer die Hauptzugänge erreicht.

Diese Anstalten sind für den ersten Augenblick. Will man einen Posten mehrere Tage, oder noch längere Zeit behaupten, so ist es leicht, den Vertheidigungsstand desselben zu verbessern, welches später in dem Abschnitt von der Besetzung eines Dorfes ausführlicher wird angegeben werden.

Zwischen den Gärten und Hecken muß man Wege anlegen, wodurch jede Schildwache mit ihrem Unterstützungsposten in Verbindung gesetzt wird, so wie auch Nebenausgänge, um das Gehen und Kommen der Patrouillen zu erleichtern. Die Kirchen selbst sind Vertheidigungsmittel. Man pflanzt einen halben Zirkel von Pallisaden vor die Thür, und baut inwendig unter den Fenstern Erhöhungen von Balken und Brettern, (wozu man auch die Kirchenstühle recht gut brauchen kann,) um hinausfeuern zu können. Auch den Thurm kann man besetzen; jedoch haben alle diese Anstalten nur auf einen Posten Bezug, der so gelegen ist, daß er Unterstützung erwarten kann; bloße Avertissementsposten dürfen sich nie so einschließen, daß sie jedem Rückzuge entsagen.

Nicht alle Dörfer sind gleich gut dazu geeignet, um sich darin zu decken und zu vertheidigen. Bei vielen sind die Häuser in einem weiten Umkreise, in einem Thale, oder längs einem Bache hin zerstreut. Da indeß die vorzüglichsten Wege in der Regel nach den Kirchen zu führen, so muß man sich fast immer in deren Nähe zu positioniren suchen. Es ist wesentlich, den Haupt-

ausgang auf das Beste zu besetzen, und auf den Flanken Schildwachen und kleine Posten aufzustellen, damit man nicht überfallen, oder umgangen werde.

V.

Patrouillen und Recognoscirungen der Cavalerie am Tage.

Die Patrouillen haben sowohl bei Tage, als bei Nacht, den Zweck, die Sicherheit eines Postens zu decken, aber die Art und Weise ihrer Ausführung muß immer nach den Umständen modificirt werden.

Die Patrouillen am Tage sind Recognoscirungen; sie bekommen eine größere, oder geringere Ausdehnung, nachdem nun ihre Bestimmung entweder bloß die Deckung eines Postens ist, oder sie den Marsch eines feindlichen Corps auskundschaften, oder endlich Nachrichten über die Lage der Orte, welche der Feind besetzt hält, und über dessen Vorkehrungen, einziehen sollen. Diese letzte Art von Patrouillen ist diejenige, welche die meiste Einsicht erfordert.

Die Disposition einer Patrouille hängt immer von der Stärke des Detachements ab, welches man dazu anwendet.

Wenn ein Unterofficier mit vier, oder sechs Mann commandirt wird, entweder zu recognosciren, oder den Marsch eines grössern Detachements zu sichern, so muß er, auf vier- bis fünfhundert Schritte vorwärts, in der Richtung, die er zu nehmen gedenkt, einen zuverlässigen Mann abschicken, so wie auch einen andern auf gleiche Entfernung nach der Seite, wo er den Feind vermuthet. Sind seine beiden Flanken bedroht, so gilt dies natürlich auch für beide, denn es ist immer besser, nur einen, oder zwei Mann bei sich zu behalten, als überfallen, oder abgeschnitten zu werden.

Die Detachirten müssen ihren Marsch so einrichten, daß sie so viel als möglich von der Truppe können gesehen werden, zu welcher sie gehören; daher muß die Truppe, wenn sie einen derselben nicht mehr bemerkt, anhalten, bis er wieder zum Vorschein kommt. Wenn die Plänkler sehen, daß die Truppe hält, so müssen sie dasselbe beobachten, und sich auch zugleich mit ihr wieder in Marsch setzen. Wenn ein Plänkler, den man aus dem Gesichte verloren hat, nicht wieder zum Vorschein kommt, so schickt der Patrouillenführer einen Mann nach ihm, um zu sehen, was ihm

etwa aufgestossen ist. Bei nebligem und trübem Wetter entfernen sich die Plänkler weniger von ihrer Truppe, als bei hellem Wetter, und mit je größerer Schwierigkeit man sich gegenseitig sehen kann, desto mehr Vorsicht muß angewendet werden.

Obgleich da, wo man sich nicht sehen kann, die Schüsse als Avertissements gebraucht werden können, so ist es doch gefährlich, sich derselben bei einer Recognoscirung zu bedienen, wo man sich bemühen muß, so wenig Geräusch als möglich zu machen. Diese Art zu avertiren darf in der Regel nur bei Sicherheitspatrouillen angewendet werden, welche vor der Fronte eines Postens stehen.

Oft schickt man unter dem Schutze des Nebels eine Patrouille sehr viel weiter, als es möglich wäre, wenn man besser könnte gesehen werden; hierzu gehört aber eine genaue Kenntniss der Wege und des Terrains.

Wenn eine Patrouille weiter als fünfhundert Schritte seitwärts von ihrem Wege Höhen, Holzer und Dörfer trifft, so brauchen sich die Plänkler nicht ganz hinein zu begeben, sondern sie nähern sich nur bis an die Ränder der Hölzer, oder die Gärten der Dör-

Dörfer, und suchen so zu entdecken, ob nicht etwa ein feindlicher Trupp darin ist.

Wenn ein Detachement durch ein Holz muß, dürfen sich die Leute der Seitenpatrouillen nicht weiter vom Haupttrupp entfernen, als daß sie denselben eben noch sehen können. Der einzelne Mann, der vorausgeht, muß die Büsche und Gesträuche auf dem Wege, welchen der Trupp nehmen soll, durchsuchen, und die größte Aufmerksamkeit auf Alles verwenden, was er sieht und hört. Befindet sich eine Höhe vor ihm, so muß er sie vorsichtig besteigen, sich nach allen Seiten umsehen, und erst dann, wenn er keine Fustapfen, oder sonst eine Spur des Feindes entdeckt, darf er seinen Marsch weiter fortsetzen. Ist das Detachement so stark, daß zwei Mann als Spitze vorausgeschickt werden können, so hält, während der Eine einen Busch, oder sonstigen Gegenstand untersucht, der Andere mit gespannter Pistole von demselben, um den etwa darin befindlichen Feind, wenn er hervorbräche, in die Flanke schießen zu können.

Wenn ein Officier, oder Unterofficier, mit etwa zwölf Mann zum Recognosciren, oder zu sonst einem andern Zwecke ausge-

schickt wird, so sendet derselbe zwei Mann auf vier- oder fünfhundert Schritte voraus, die ihm als Avantgarde dienen; seine Flanken deckt er sich ebenfalls durch einen, oder wenn das Land sehr durchschnitten ist, auch durch zwei Mann, und diese müssen Alles beobachten, was so eben gesagt worden. Beim Durchgang durch ein Holz, und überall, wo man es möglich findet, im Rücken angefallen zu werden, müssen zwei Mann zurückbleiben, jedoch so, daß sie immer von dem Trupp können gesehen werden. Diese Vorsicht wird alsdann von grossem Nutzen, wenn der Feind sich irgend wo verborgen hätte, um den Trupp von hinten anzugreifen.

Wenn das Land flach und offen ist, so bleiben die zwei vorausgeschickten Mann neben einander; wenn sie aber an ein Dorf, oder Holz kommen, so geht der Eine voraus, um dieses oder jenes genau zu untersuchen; der Andere folgt in einem Zwischenraume von zwei- bis dreihundert Schritten, jedoch ohne den Ersten aus dem Gesichte zu verlieren; so daß der Feind, wenn ihn der Erste auch nicht bemerkt hätte, doch vom Zweiten kann gesehen werden.

Kommen diese beiden vorausgeschick-

ten Leute an eine Anhöhe, so gehen sie nicht Beide zugleich hinauf, sondern der Erste ersteigt sie, jedoch immer vorsichtig, im Galopp; sieht er nichts, so bleibt er oben, bis der Zweite im Schritt an ihn herangekommen ist, und dann setzen sie ihren Marsch, wie vorher, neben einander fort. Wenn sie den Feind bemerken, ohne von ihm gesehen zu werden, so geben sie nicht Feuer, sondern ziehen sich sogleich auf ihren Trupp zurück, damit das Detachement einen andern Weg nehmen kann, ohne entdeckt zu werden; um aber sicher zu seyn, daß man nicht ist gesehen worden, verbirgt man sich einige Minuten lang, und sieht, ob der Feind keine Bewegung macht.

Wenn die vormarschierenden Leute dem Feinde begegnen, und von ihm bemerkt werden, so zeigen sie dieses durch einen Schuss an, und eilen, wenn sie nicht abgeschnitten sind, zum Führer des Trupps; in jedem Falle aber müssen sie Feuer geben. Da ein solches Detachement nicht abgeschickt wird, um sich zu schlagen, oder sich mit dem Feinde auf irgend etwas einzulassen, so veranstaltet der Führer desselben beim ersten Schusse den Rückzug, und sucht, ohne einen andern Rapport abzuwarten,

rückwärts Feld zu gewinnen. Ist alsdann der Mann, der geschossen hat, nicht gefangen worden, und trifft beim Commandanten des Trupps ein, so handelt dieser dem erhaltenen Berichte gemäß. Kommt der Feind in sehr überlegener Zahl auf ihn zu, so läßt er sich vollends auf gar kein Gefecht ein, sondern zerstreut seinen Trupp, dem schon im Voraus auf diesen Fall ein aufser Gefahr befindlicher Sammelplatz muß angegeben seyn. Die zerstreuten Leute suchen Hölzer und Dörfer zu erreichen, von denen sie wissen, daß sie nicht vom Feinde besetzt, und auch vielleicht schon während des Marsches durchsucht worden sind. Es ist nicht zu vermuthen, daß der Feind unvorsichtig genug seyn sollte, ihnen quer durch Hölzer und Dörfer nachzusetzen, wo sich von unserer Seite eine Reserve im Hinterhalte befinden kann, welches sehr oft der Fall ist, und wo dann der im Verfolgen zu hitzige Feind umringt wird.

Nimmt man an, daß, (was sehr leicht geschehen kann,) bei einem solchen Rückzuge einige Leute gefangen werden, so ist es hinreichend, wenn nur Einer davon kommt, um den Chef von dem Orte und den Umständen, wo und wie man

dem Feinde begegnet hat, zu benachrichtigen.

Wenn ein kleines Detachement commandirt wird, in ein vom Feinde besetztes Land einzudringen, so muß der Führer desselben alle Strassen, ja selbst die gebahnten Fufssteige vermeiden, und, so viel als das Terrain erlaubt, sich durch Gebüsche, Vertiefungen und Hohlwege zu schleichen suchen, die seinen Trupp decken können. In ähnlichen Fällen muß er grosse Umwege nicht fürchten, da sein einziger Zweck ist, seinen Auftrag pünktlich auszuführen.

Alle Personen, welche der Avantgarde, oder den Seitenpatrouillen begegnen, werden zum Detachements-Commandanten gebracht, der sie examinirt, und, im Falle sie nach der Seite des Feindes zu wollen, so lange er es für nöthig erachtet, zurückbehält, damit sie den Marsch seines Trupps nicht verrathen können.

Der Officier, der auf Seitenwegen zum Recognosciren des Feindes abgeschickt wird, und sich diesem in einem unsichern Lande nähern soll, muß es vorzüglich vermeiden, sich in ein Gefecht einzulassen, wenn nicht die höchste Nothwendigkeit ihn dazu zwingt.

Wenn er feindliche Patrouillen bemerkt, muß er, selbst wenn er ihnen überlegen wäre, ihnen ausweichen. Noch weniger darf er Gefangene, oder Beute zu machen suchen; denn alle Vortheile, die er hieraus ziehen könnte, würden doch zu weiter nichts dienen, als ihn zu entdecken, den Feind herbeizulocken, und sein Unternehmen scheitern zu machen, welches sich blos darauf beschränken muß, daß er sich dem Feinde nähere, um über dessen Stellung und wahrscheinliche Stärke Rapport machen zu können.

Oft ist die zu recognoscirende Stellung durch Anhöhen markirt, die mit feindlichen Detachements besetzt sind, und man muß, um das Nöthige zu sehen, durchaus einige derselben vertreiben. In diesem Falle schleicht man sich so sacht, und so nahe, als möglich, an die Höhe, von wo aus man Beobachtungen anstellen will, stürzt sich mit Ungestüm auf den anzugreifenden Posten, und wirft ihn. Hat man das, was man sehen wollte, gesehen, so zieht man sich auf (wo möglich verborgenen) Umwegen zurück.

Bei einer solchen Expedition kann man hinter sich in einer gewissen Entfernung

vom Feinde, längs einer Hecke, oder einem Dorfe, wo man auf dem Rückwege wieder vorbeikommen will, oder auf einer, im Gesichtskreise des Feindes liegenden Höhe, einige Mann mit den am wenigsten guten Pferden zurücklassen; aus dieser Anordnung wird der Feind auf eine vorhandene Reserve schliessen, dadurch veranlaßt werden, dem Haupttrupp nicht so heftig nachzusetzen, und mehr Vorsicht anwenden, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen.

Um Zeit zu gewinnen, und dem Unge-
stüm des Nachsetzens Einhalt zu thun, kann man einen Mann, und hinter diesem einen Trompeter, welche beide der Feind aber nicht sehen darf, auf eine nahe Höhe positioniren. So wie dieser Mann bemerkt, daß das Detachement lebhaft verfolgt wird, geht er vorwärts, und giebt, indem er sich vom Feinde sehen läßt, dem Trompeter ein Zeichen, welcher letztere alsdann hinter der Anhöhe Marsch bläst. Dies wird den Feind leicht zu dem Glauben verführen, daß eine von ihm bis jetzt noch nicht gesehene Reserve im Anzuge sey, die ihn angreifen wolle. Der Mann und der Trompeter stoßen, wenn ihr Auftrag vollbracht ist, wieder zu dem Detachement.

Die Leute, welche man zurückgelassen hat, schwärmen, wenn sie das verfolgte Detachement ankommen sehen, hin und her, und schießen, um desto sicherer vom Feinde bemerkt zu werden, und damit es scheint, als sey irgend ein Corps hinter ihnen, Pistolen und Karabiner ab. Das retirirende Detachement muß sich aber nicht unmittelbar auf sie zurückziehen, sondern muß sie dem Feinde in der Flanke lassen, welcher alsdann, da er nicht umhin kann, zu verweilen, um erst zu sehen, was ihn umgiebt, dem seine Ungewissheit benutzenden Detachement Zeit laßt, sich gehörig zu entfernen.

Wenn indess der Feind, auf ausgemachte Ueberlegenheit gestützt, durch alle diese und ähnliche Demonstrationen sich nicht von der lebhaften Verfolgung des Detachements abhalten läßt, dann muß man, statt den Rückzug in geschlossener Ordnung fortzusetzen, die Leute sich zerstreuen, und sie ihre Richtung nach einem, an einem bedeckten Orte befindlichen und schon früher angezeigten Sammelplatze nehmen lassen.

Bei einer Recognoscirung, wo der Rückzug schwierig werden kann, und wo man alle Mittel benutzen muß, ist dennoch die

zu groſſe Eile zu vermeiden. Man muſs ſich dem Feinde jedesmal entgegenſtellen, wenn man ein Defilé, oder eine Brücke, paſſirt hat, und ihn überhaupt bei jeder dazu günſtigen Gelegenheit aufzuhalten ſuchen, damit die ſchlechteren Pferde Vorſprung gewinnen, und die guten ſo viel als möglich ſich erholen können. Bemerkt man aber, daſs der Haupttrupp des Feindes ſich auch dem Defilé, oder der Brücke, nähert, ſo fängt man an, ſich mit der vorigen Flüchtigkeit zurückzuziehen. Hieraus wird entſtehen, daſs man nur immer von derſelben Zahl guter Pferde, die Anfangs an der Tête des Feindes waren, verfolgt wird, und indem man dem Haupttrupp deſſelben nicht Zeit läſst, Luft zu ſchöpfen, wird er bald ſelbſt halten müſſen, wodurch deſſen Tête, da ſie ſich nicht mehr unterſtützt ſieht, auch von dem heftigen Nachſetzen abgehalten wird.

Hat man dem Feinde einmal einen Vorſprung abgewonnen, ſo kann man auch die Brücken demoliren, über die man gekommen iſt, die Eingänge der Dörfer mit Wagen, Balken, oder was man dazu Taugliches vorfindet, barricadiren. Während man ſich hiermit beſchäftigt, läſst man die ermüdeten

Pferde die Retirade fortsetzen, und die guten können dann immer nachfolgen, wenn der Feind sich damit aufhält, die Barricaden wegzuräumen, und den Weg zum Nachsetzen wieder gangbar zu machen.

Ein Officier muß Alles anwenden, daß durch seine Schuld kein Mann von seinem Trupp gefangen werde, denn unterrichtete, des Krieges gewohnte Leute sind für leichte Truppen von großem Werthe. Er muß bei dergleichen Expeditionen darauf sehen, daß kein Mann sich in den Dörfern, oder vor den Thüren der Wirthshäuser aufhalte, und zu diesem Zweck einen Unterofficier zurücklassen, der die etwaigen Nachzügler beibringt.

Wenn ein Officier zum Recognosciren des Feindes commandirt ist, so muß er so viel als möglich den Durchgang durch Dörfer, und wenn sie wirklich von seiner Avantgarde durchsucht worden wären, vermeiden, kann er indess nicht umhin, sie zu passiren, so muß dieser Durchgang nicht unbedacht- sam bewirkt werden. Er hält alsdann in der Entfernung eines Musketenschusses vom Dorfe an, bis seine Avantgarde ihm von dem, was darin vorgeht, Meldung gemacht hat; sodann läßt er, ohne sich mit dieser

Meldung zu begnügen, alle Ställe und Scheunen genau durchsuchen, um versichert zu seyn, daß kein feindlicher Trupp sich irgendwo verborgen halte; denn oft läßt der im Hinterhalte liegende Feind die Avantgarde vorbei, um alsdann den Haupttrupp desto unerwarteter und mit desto mehr Vortheil angreifen zu können.

Alle Brücken und Defilé's, die man passirt hat, wenn man auf den Feind zugeht, werden mit zwei Mann besetzt, welche den Commandanten des Detachements durch Pistolenschüsse benachrichtigen, im Falle der in den Umgebungen verborgene Feind sich des Postens bemächtigen, und ihm den Rückzug abschneiden wollte.

Diese Leute gehen sogleich wieder zu ihrem Detachement, wenn sie gewiß sind, daß man sie dort gehört hat. Ist dasselbe schon weit entfernt, so suchen sie es zu erreichen, indem sie seiner Spur aus den Zeichen folgen, die der Commandant ihnen auf dem Wege, den er nimmt, zurücklassen muß. Dieser Officier bezeichnet den Weg, den er genommen hat, mit abgehauenen Baumästen u. dgl., damit die zurückgelassenen Leute sich zu ihm finden, und er selbst auch, wenn es nöthig wäre, einen andern Weg einschla-

gen könne. Hierzu muß er übrigens schon im Voraus Maafsregeln genommen haben, wozu eine gute Karte und das geschickte Ausfragen der Landleute am Besten dienen können.

Dieselbe Vorsicht ist beim Durchgang durch kleine und groſse Flüsse anwendbar, wenn man nach der Seite des Feindes zu patroullirt. Man besetzt alle Brücken, damit man, wenn der Feind den Rückzug des Detachements abschneiden wollte, durch Pistolenschüsse, oder wenn man zu weit entfernt ist, um diese zu hören, durch die zurückgelassenen Leute selbst, davon benachrichtigt werde, um einen andern Weg einzuschlagen.

Man muß ja nicht glauben, daß es schädlich sey, durch diese Vorkehrungen ein Detachement zu schwächen, denn in solchen Fällen ist man nicht ausgeschiedt, um sich zu schlagen, sondern um sichere Nachrichten über den Feind einzuziehen, ohne sich zu sehr auszusetzen.

Um Brücken und Passagen zu besetzen, muß man durchaus keine nachlässigen Leute nehmen; sind sie munter und aufmerksam, so werden sie immer Zeit haben, sich bei der Annäherung des Feindes diesseits, oder

jenseits der Brücke, oder auf das Detachement selbst zurückzuziehen, wenn dieses auf keine andere Art benachrichtigt werden kann.

Wenn das Detachement sich auf eine gewisse Weite von der Brücke entfernen muß, wo es das Abschießen der Pistolen nicht hören kann, so giebt es noch andere Mittel, es von dem, was vorgeht, zu benachrichtigen. Man befestigt zum Beispiel ein Bund Stroh an einer hohen Stange; wenn der Feind sich nähert, zündet man es an, und um den Rauch zu vermehren, macht man es vorher etwas feucht. Es giebt indess Gegenden, die so bedeckt sind, daß man die Zeichen nur schwer bemerken kann; alsdann ist jedes Mittel erlaubt, und es kommt nur darauf an, diejenigen aufzufinden, welche für die vorliegenden Umstände am passendsten sind.

Jeder zu einer Recognoscirung commandirte Officier muß seinen Auftrag auf das Genaueste zu erfüllen suchen, und seine Beobachtungen mit der größten Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit machen. Es ist nur die Sache eines schlechten Officiers, seine Nachlässigkeit und seine Irrthümer durch leere Ausflüchte bemänteln zu wollen; Alles

in seinem Rapport muß bestimmt seyn, die geringste Zweideutigkeit kann zu den schlimmsten Folgen führen.

Wenn es darauf ankommt, die Stellung des Feindes und die Art, wie derselbe sich gelagert hat, zu recognosciren, so muß man zuvorderst sehen, wo und wie seine Flügel angelehnt sind, ob an einem Flusse, an Sümpfen, Holzern, Bergen, oder Dörfern; ob die Berge sanft abhängig, oder steil, ob sie mit Holz bedeckt, oder mit offenen, glatten Abhängen umgeben sind; ob diese Parthien entbloßt, oder mit Retranchements durchschnitten und durch Verhaue gesperrt sind. Ferner muß man die Länge der feindlichen Fronte zu beurtheilen wissen; auf wie viel Linien das Lager formirt ist; wo sich das Hauptquartier und der Artilleriepark befindet; ob und auf welche Art das Lager verschanzt ist, ob mit Linien und zusammenhängenden Retranchements, oder durch mit Geschütz versehene Schanzen, und die wahrscheinliche Zahl der in diesen befindlichen Stücke; auf welche Punkte das Feuer dieser Schanze vorzüglich spielen kann; ob etwa die Lage einiger Dörfer die Fronte, oder die Flügel des Lagers unterstützt, in welchem Falle man durchaus ihre

Namen angeben, und ihre Gröfse, Form, Lage und ganze Beschaffenheit beschreiben mufs. Man mufs wissen, ob das Lager durch Waldungen unterbrochen ist, ob Weinberge in der Nähe sind, wie weit sich das Lager erstreckt; ob die in der Nachbarschaft desselben befindlichen Dörfer und Felder es mit Lebensmitteln und Fourage versehen können. Alle diese und ähnliche Umstände zu erforschen, ist der Zweck einer Recognoscirung, und derjenige, der damit beauftragt ist, mufs erwarten, dafs der commandirende General nicht unterlassen wird, ihn bei seiner Zurückkunft darüber zu befragen.

In Fällen von solcher Wichtigkeit mufs Alles, was den Feind umgiebt, mit der grössten Aufmerksamkeit untersucht werden. Man kann Fehler in seiner Disposition entdecken, oder einen schlecht unterstützten Flügel; man findet vielleicht nicht gut bestrichene, schwach besetzte Punkte; Hölzer und Anhöhen im Rücken, oder auf den Flanken, welche der Feind zu decken etwa vernachlässigt hat. Diefs kann man durch Landbewohner, Gefangene und Patrouillen erfahren, die das Land durchstreift haben. Alle diese Gegenstände mufs man dem prüfendsten Nachdenken unterwerfen, um Re-

chenschaft davon geben zu können. Gewohnheit und ein richtiger Blick sind zu diesem Zweck unumgänglich nothwendig. Man muß sich nicht auf den Schein einer ersten Beobachtung verlassen, und wenn man gediente Unterofficiere und Soldaten bei sich hat, so muß man sie nach ihrer Meinung über das Wesentliche der Sachen fragen. Ein großer Staub, Rauch, und andere Dinge mehr, geben oft Anlaß zu Täuschungen, daher muß man nichts für gewiß ausgeben, als das, wovon man klar und deutlich hat urtheilen können.

Wenn ein Officier eine entfernte Patrouille zu machen hat, welche mehrere Tage Abwesenheit erfordert, so muß er sich Parole und Feldgeschrei auf so viele Tage geben lassen, als er wahrscheinlich ausbleiben wird. Er muß so viel als möglich seinen Marsch nach der Karte dirigiren, und wo er kann, es vermeiden, Boten zu nehmen. Der Chef eines Detachements darf durchaus keine Verbindung zwischen seinen Leuten und den Landesbewohnern dulden. Wenn man sich dem Feinde nähert, muß man darauf Verzicht leisten, am Tage zu marschiren, sondern sich, bis es dunkel ist, in irgend einem Schlupfwinkel verborgen halten, ohne zu

zu erlauben, daß die Leute Feuer anzünden. Leute und Pferde ruhen, und zur Sicherheit stellt man einige Mann zu Fuß im Holze, oder sonst wo verborgen, aus, um Alles, was von der feindlichen Seite kommen könnte, zu beobachten und anzukündigen. Wenn man von dem Wipfel eines hohen Baumes das platte Land übersehen kann, läßt man einen Mann hinaufsteigen, jedoch darf dieser, wenn er einen feindlichen Trupp sieht, nicht Feuer geben, sondern muß es auf eine andere Art, etwa durch Pfeifen, anzeigen, damit sich das Detachement, wenn der Feind gerade darauf zu kommt, still zurückziehen kann. Bei diesen und ähnlichen Gelegenheiten darf nie abgesattelt werden. Braucht man etwas, so muß man es sich bei Nacht aus einem Dorfe, wo man etwa vorbeimarschirt, zu verschaffen suchen, aber nie bei Tage danach schicken.

Alle Personen, welche sich zufällig dem Detachement nähern, während es verborgen liegt, als Hirten, Weiber, Kinder, Holzhauer u. dgl., werden arretirt, und bis zur Nacht beim Detachement behalten. Der Officier darf ihnen keine besonderen Fragen vorlegen, sondern sich nur nach verschiedenen Wegen bei ihnen erkundigen, um ihnen den

zu verbergen, den er einzuschlagen gesonnen ist; übrigens behandelt er sie gut, und läßt sie, kurz vorher, ehe er selbst aufbricht, ruhig ihres Weges ziehen.

Auf diese Art kann man von Ort zu Ort, von Holz zu Holz, bis zu irgend einer vom Feinde nicht besetzten Anhöhe gelangen, von wo aus man ihn überfallen, seine Stellung beobachten, und sich hernach auf die vorhin angegebene Art zurückziehen kann. Manchmal soll man auch nicht gerade die Stellung des Feindes beobachten, sondern irgend eine Bewegung, die von ihm vermuthet wird, und dann wird gewöhnlich ein Officier mit dreißig, oder vierzig Pferden commandirt, um das Manoeuvre des Feindes zu beobachten, und in dem Augenblicke seiner Ausführung Nachricht davon zu geben.

Derjenige, dem ein solcher Auftrag zu Theil wird, muß sich sowohl durch die besten Karten, als auch durch alle mögliche Erkundigungen, eine genaue Kenntniß des Landes zu verschaffen suchen. Er muß den Ort, wohin er sich begeben soll, voraus kennen; als vielleicht eine mit Bäumen versehene, und vom Feinde nicht besetzte Anhöhe, von deren Gipfel er, ohne bemerkt

zu werden, Alles entdecken kann, was auf der feindlichen Seite vorgeht.

Wenn er seinen Posten mit Ueberlegung gewählt hat, begiebt er sich, vorzüglich, wenn es in Feindes Land ist, bei Nacht und in der größten Stille dahin. Bei Anbruch des Tages stellt er, nach der Seite des Feindes zu, Leute zu Fuß hinter Büsche und Bäume, um das zu entdecken, was er wissen will. Wenn er nicht Alles übersehen kann, so läßt er Leute von seinem Trupp, die ein gutes Auge haben, auf hohe Bäume steigen; er befiehlt ihnen, Alles genau zu beobachten, und setzt eine umständliche Beschreibung von Allem auf, was er entdecken kann. Alle Bewegungen des Feindes, die Stunde, der Augenblick, wo dieses oder jenes vorgegangen ist, müssen angegeben seyn, und wenn nichts Ungewöhnliches vorfällt, so schickt er dem commandirenden General alle Abende seinen Rapport. Aber im Falle einer Hauptbewegung, wie etwa diejenige, welche man erwartet, eilt er, sogleich Nachricht zu geben. Zur größern Sicherheit schreibt er diese Meldung doppelt, und schickt damit zwei Mann in der Entfernung von einigen hundert Schritten aus einander ab, welche sich einander beobachten und

aufmerksam machen, damit, wenn Einer sollte gefangen werden, der Zweite einen andern **Weg** einschlagen und entkommen kann.

Da es der Hauptzweck dieses **Detachements** ist, zu beobachten, ohne gesehen zu werden, so ist es nothwendig, die Leute und Pferde auf mehrere Tage mit Lebensmitteln und Fourage zu versehen. Sollte ein solches Detachement durch irgend einen Zufall entdeckt werden, so muß der **Chef** desselben seine Aufmerksamkeit und **Wachsamkeit** verdoppeln, um den Nachforschungen des Feindes zu entgehen. Bei Tage muß er suchen, sich so lange als möglich auf seinem Posten zu behaupten, er mag nun einen andern Platz einnehmen, oder sich noch mehr verbergen; seine Beobachtungen muß er sorgfältig fortsetzen. Sobald es dunkel geworden ist, sucht er in der Nähe einen noch verborgenern Ort aus, wo er die Nacht zubringt, welcher aber vorher nur ihm bekannt seyn muß. Von hier aus schickt er beständig kleine Patrouillen ab, um sich in jeder Hinsicht zu decken, und bei Zeiten von Allem, was auf ihn zukommt, benachrichtigt zu werden. Diese Patrouillen müssen mit der größten Stille marschiren, und wenn es nöthig ist, so ge-

hen Einige zu Fufs. Vor dem Anbruche des Tages mufs das Detachement den nächtlichen Posten verlassen, damit er nicht ausgespäht werde, und man ihn, wenn man auf demselben nicht gestört wird, mehrere Nächte hindurch benutzen kann.

Am Tage nimmt der Officier die Höhe wieder ein, die er vorher schon besetzt hielt, oder irgend eine andere, von welcher er den Feind eben so gut beobachten kann. Wenn er seine Pläne Niemanden mittheilt, und immer allein den Ort weifs, wo er den Tag, oder die Nacht zubringen will, und seine Tag- und Nachtposten bald an dem, bald an jenem Orte wählt, so wird er sich lange genug in der Gegend aufhalten können, um den Zweck seiner Sendung zu erfüllen. Es ist durchaus nicht nöthig, dafs das Detachement irgend etwas anderes wisse, als einen Sammelplatz für den Fall, dafs man sich zerstreuen müfste.

Der Commandant eines solchen Detachements mufs nie erlauben, dafs man Feuer anzünde, oder dafs Leute am Tage in Dörfer gehen, um Dinge zu holen, die sie vielleicht brauchen. Der Officier, der einen so bedenklichen Auftrag erhalten hat, mufs, um sich desselben mit Erfolg zu entledigen,

die Gegend, nach welcher er abgegangen ist, besonders studiren; sich bemühen, alle Umgebungen, die Schluchten, Anhöhen, Hölzer, Hohlwege, kennen zu lernen, damit er seine Stellung oft wechseln kann, ohne dafs weder die Einwohner, noch der Feind im Stande sind, etwas Bestimmtes über die Lage seines Postens zu erspähen, denn der Feind mufs durch die Zeit, die er darauf verwendet, ihn aufzusuchen, ihm die Mittel zum Entkommen an die Hand geben.

Auch hier dürfen die Pferde nie abgesselt werden, oder, wenn dies durchaus nothwendig ist, so darf doch dies nur theilweise geschehen. Was die Leute betrifft, so kann man ihnen das Ruhen auch nur mit Vorsicht gestatten, und der Officier mufs sie durch sein gutes Beispiel am Tage zu ermuthigen, und bei Nacht munter zu erhalten suchen.

Da es der vorzüglichste Zweck eines zu einer solchen Recognoscirung ausgesickten Officiers ist, die vermuthlichen Bewegungen des Feindes zu beobachten, so solle er keinesweges Gefangene zu machen, oder sonst einen Coup auszuführen suchen, sondern sich einzig und allein damit beschäftigen, das zu vollbringen, was ihm befohlen ist, damit er

nicht gezwungen wird, seinen Posten unverrichteter Dinge wieder zu verlassen. Im Gegentheile muß er es vermeiden, sich zu zeigen, und etwa gar den Einwohnern zur Last zu seyn, weil ihn sonst diese, um sich seiner zu entledigen, gewiß verrathen würden. Er muß sich damit begnügen, stets um den Feind herum zu schweifen, und in der Stille zu beobachten, was vorgeht. Jeder Officier muß, wenn er einen Auftrag solcher Art erhält, vieler Mühen und Anstrengungen gewärtig seyn; kommt er aber zum Zweck, so hat er der Armee einen großen Dienst geleistet, denn das Leben vieler Menschen, der gute Erfolg eines großen Unternehmens, hängen oft davon ab, daß man zu rechter Zeit von einer entscheidenden Bewegung des Feindes unterrichtet werde.

VI.

Patrouillen und Recognoscirungen der Cavalerie bei Nacht.

Man muß diejenigen Patrouillen und kleinen Detachements, welche bei Nacht in einer Entfernung von einigen hundert Schritten vor der Fronte eines Postens, zu dessen besonderer Sicherheit herumstreifen, von denen unterscheiden, deren Zweck es ist, zu erfahren, ob der Feind an dem, oder jenem Orte angekommen, und wie stark er ist, welche Stellung er genommen, und welche Absichten er vermuthlich hat.

Es ist oft nöthig, solche Recognoscirungen bei Nacht vorzunehmen, und in diesem Falle muß man mit vieler Behutsamkeit und Einsicht handeln.

Wenn ein Officier, oder Unterofficier, bei Nacht mit einem Detachement abgeschickt wird, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, muß er eine der Stärke dieses Detachements angemessene Avantgarde vor-

ausschicken, welche ihre Entfernung vom Haupttrupp nach der größern, oder geringern Dunkelheit der Nacht einrichtet; dasselbe beobachten auch die, auf die Flanken ausgeschickten Plänkler. Alle müssen so gehen, dafs sie den Trupp nicht aus dem Gesichte verlieren, und ihren Marsch nach dessen Bewegungen anhalten, oder beschleunigen.

Das ganze Detachement mufs oft halten, um zu lauschen, ob man irgend etwas hört. Einige Leute steigen zu Zeiten ab, und legen das Ohr auf die Erde, denn auf diese Art entdeckt man am leichtesten, ob Truppen in der Gegend marschiren. Die voraus und auf den Flanken gehenden Leute können solche Beobachtungen leichter anstellen, als der Haupttrupp, da dieser durch das Stampfen der Pferde daran gehindert wird. Man mufs bei nächtlichen Patrouillen und Recognoscirungen das grösste Stillschweigen beobachten, keinen Hund bei sich haben, und keine Pferde, welche leicht husten, brausen, oder wiehern; man mufs den Leuten streng untersagen, zu sprechen, Feuer zu schlagen, oder Taback zu rauchen, denn durch das geringste Geräusch wird man verhindert, das zu hören, was von Aussen vor-

geht, und wenige Funken Feuer sind hinlänglich, dem Feinde, auch schon in einiger Entfernung, unsere Anwesenheit kund zu thun. Hat indess der Officier keine Repeateruhr bei sich, und muß doch nothwendig wissen, welche Zeit es ist, so schlägt er unter einem Mantel Feuer, und fährt, um die Zeiger und Zahlen einer gewöhnlichen Uhr zu sehen, mit dem angezündeten Schwamm über das Zifferblatt derselben.

Wenn man viele Hunde bellen hört, so ist zu vermuthen, daß man sich in der Nähe von Menschen, oder eines Dorfes befindet; in diesem Falle schickt der Officier einen verständigen Mann, und vorzugsweise einen Unterofficier, ab, der sich nach dem Orte zu schleichen sucht, wo das Geräusch herkommt. Kommt es von einem Dorfe, wo man von aufsen nichts bemerken kann, so steigt der Vorausgeschickte ab, sucht durch Hecken, Gärten und Höfe bis zum ersten Hause zu gelangen, wo er Licht sieht, und wenn es nöthig ist, auf Händen und Füßen kriechend, ein Fenster zu erreichen, wo er lauschen kann. Bemerkt er keine feindlichen Soldaten, so klopft er an, und bittet bescheiden, daß Jemand zu ihm komme, mit dem er reden könne. Er fragt dann,

ob sich Truppen im Dorfe, oder in der Gegend befinden, und von welcher Gattung sie sind, und begiebt sich wieder zum Commandanten des Detachements, um ihm Meldung von dem zu machen, was er erfahren hat. Sieht er im Dorfe, oder auf dem Felde ein Feuer, so nähert er sich demselben leise, um zu sehen, ob diejenigen, die sich dessen bedienen, Feinde sind, und ist dies der Fall, so sucht er ihre Zahl und ihre Waffe zu erforschen. Sind es Hirten, oder Bauern, so fragt er sie nach dem, was er zu wissen wünscht.

Befindet sich das Detachement in einem unbekannten Lande, und muß sich durchaus eines Boten bedienen, so läßt man diesen binden, und durch einen Mann führen; auch muß man ihm drohen, ihn niederzuschieszen, wenn er das Detachement dem Feinde ausliefern würde.

Wenn es möglich ist, muß man bei nächtlichen Patrouillen Leute bei sich haben, welche die Landessprache geläufig reden, vorzüglich, wenn es in Feindes Land ist, damit man sich für einen einheimischen Trupp ausgeben, und desto sicherer Nachrichten einziehen könne.

Der Officier muß den an der Spitze

befindlichen Leuten sehr anempfehlen, oft zu halten, und genau auf die Piffe und andern Signale zu merken, welche die Nähe des Feindes kund thun, und Nachricht von seinem Marsche geben können.

Wenn ein Officier bei Nacht die Avantgarde eines bedeutenden Detachements führt, so läßt er in mäßigen Zwischenräumen zwischen dieser und dem Hauptcorps, einzelne Leute marschiren, welche eine Communicationskette bilden. Dasselbe geschieht auch am Tage, wenn man durch dicken Wald, oder sehr bergige Gegenden marschirt.

Bei Nacht darf es der, eine solche Avantgarde führende Officier nicht unterlassen, an jeden Kreuz- oder Scheideweg einen Mann zu stellen, der dem Trupp den Weg zeigt, den er selbst genommen hat.

Man muß, wenn man bei Nacht marschirt, sehr darauf sehen, daß kein Mann vom Detachement einschlafe, denn der Schlafende reitet nicht allein immer langsamer, woraus Lücken entstehen, sondern er drückt auch sehr leicht sein Pferd.

Wenn man bei Nacht eine Patrouille auf freiem Felde macht, so kann man, wie schon gesagt worden ist, kleine Seitenpatrouillen ausschicken; kommt man aber an

ein Holz, so ziehen sich diese näher als vorher an den Haupttrupp an. Nie darf man sie aus den Augen verlieren, denn sie könnten sonst leicht ganz abkommen, und vom Feinde abgeschnitten werden.

Wenn ein zu einer nächtlichen Recoscirung commandirter Officier Fußjäger, oder andere Infanterie bei sich hat, so besorgt in der Ebene die Cavalerie die Seitenpatrouillen, beim Durchgang durch ein Holz aber schickt er nur zwei Mann zu Pferde voraus, und dann kommt die zu Folge ihrer Stärke in zwei, oder mehrere Züge abgetheilte Infanterie, welche in einiger Entfernung zwei Mann zur Arrièregarde hat. Die Infanterie besorgt hier die Seitenpatrouillen langs dem Detachement, da sie mehr als die Cavalerie dazu geeignet ist, sowohl bei Tage, als bei Nacht, auf engen und durchschnittenen Fußsteigen fortzukommen. Sobald vorn ein Schuss fällt, oder man irgend einen feindlichen Trupp bemerkt, rangirt sich die Infanterie schnell zu beiden Seiten, oder, was noch besser ist, auf einer Seite des Weges, damit die Leute von der Avantgarde, wenn sie verfolgt werden, freien Durchgang haben, und man dem herannahenden Feinde in die Flanke feuern kann.

Wenn das Feuer der Infanterie den Feind zum Rückzuge zwingt, setzt ihm die Cavalerie nach, während ihr die Infanterie zu beiden Seiten des Weges folgt, damit erstere, wenn sie geworfen wird, sich unter dem Schutze des Feuers der letztern zurückziehen kann. Muß das ganze Detachement, wegen überlegener Stärke des Feindes, retiriren, so besorgt im Holze die Infanterie, im freien Felde aber die Cavalerie die *Arièregarde*.

Wenn ein gemischtes Detachement im freien Felde von zahlreicher Cavalerie verfolgt wird, so stellt sich dasselbe in einer Linie auf. Die Cavalerie wird in zwei, die Infanterie in drei Theile getheilt. Ein Drittel der Infanterie steht in der Mitte der Cavalerie, die übrigen beiden Drittel auf den Flügeln. Die durch die Cavalerie unterstützte Infanterie macht, indem sie sich zurückzieht, ein ununterbrochenes Feuer, und sucht dadurch die feindliche Cavalerie zu zerstreuen. Auf diese Art unterstützen sich beide Waffen gegenseitig, und agiren zusammen, welches augenscheinlich weit besser ist, als wenn sie sich theilen.

Wenn man zu sehr gedrängt wird, schickt man einige sichere Leute nach Unterstütz-

zung, um nicht das ganze Detachement aufs Spiel zu setzen. Steht die Cavalerie, sowohl in der Güte, als in der Anzahl, der feindlichen nach, so muß man sie noch enger mit der Infanterie verbinden; eine solche Vereinigung setzt den geschicktesten Feind in Verlegenheit, da das Infanterie-Feuer die Cavalerie immer etwas in Unordnung bringt. Benutzt man, auch mit einem kleinen Trupp, den Augenblick dieser Unordnung, so kann man viel ausrichten, denn ein erfahrener Feind geht nur mit größter Vorsicht auf Cavalerie los, die von Infanterie unterstützt wird.

Manchmal wird der commandirende General bei Nacht benachrichtigt, daß der Feind auf ihn zukommt, ohne daß er jedoch erfahren kann, von welcher Seite sich derselbe nähert. Da ihm nun sehr viel daran muß gelegen seyn, dies zu wissen, so sind die deshalb anzustellenden Recognoscirungen von der größten Wichtigkeit. In solchen Fällen kann ein Officier die Gegend, die er passirt, nie genau genug untersuchen; er muß sich die bei Nacht leicht wieder zu findenden Gegenstände, als einen ausgezeichneten Baum, eine Hecke, einen Busch, einen großen Stein, genau merken, denn alles dieses sind

gute Mittel, sich im Dunkeln zurecht zu finden, und sich richtig zu dirigiren, wenn man beauftragt ist, den Marsch des Feindes zu beobachten, der, wie man vermuthet, die Dunkelheit der Nacht zu seiner Bewegung benutzt. Wenn man in solchen Fällen zweifelhaft ist, oder sich bei dem Begegnen der ersten feindlichen Plänkler, oder Patrouillen aufhält, mit denen sich zu decken der Feind gewifs nicht unterlassen wird, so wird man zurückgeworfen, erfährt nichts von dem, was man wissen wollte, und der Feind marschirt ganz ruhig hinter der Kette seines ihn umgebenden Detachements weiter. Ein einsichtsvoller und entschlossener Officier kann aber in solchen Fällen der Armee einen ausgezeichneten Dienst leisten. Er muß entweder durch ausgeschickte Patrouillen, oder durch eigene Beobachtungen, (letzteres ist immer das Vorzüglichere,) die Lage und Entfernung einzelner Punkte kennen; muß wissen, wie weit er ganz gewifs gehen kann, ohne weder auf den Feind, noch auf Löcher, oder andere Unebenheiten des Bodens zu stoßen. Wenn der Officier einmal diesen Vortheil hat, so benachrichtigt er seinen Trupp von seinem Vorhaben, stellt ihn auf vier Glieder, um ihm mehr Festigkeit

keit zu geben, und ermahnt ihn, ihm im gestreckten Trabe zu folgen, ohne sich zu theilen. Selbst Colonnen, die ihm begegnen, werden sich vielleicht öffnen, da sie nicht wissen können, mit wem sie zu thun haben. Diese Verfahrungsart ist deshalb anzurathen, weil bei Nacht die einmal unterbrochene Ordnung sich selten wieder herstellen läßt, und bei einer solchen Disposition hat das Detachement weniger zu fürchten, als man glauben sollte, wenn der Officier nur sich selbst nicht überraschen läßt, und seine Direction nicht verliert. Hat er seinen Zweck erreicht, so macht es Rechtsumkehrt, und benutzt die etwanige Unordnung des Feindes, um mit derselben Dreistigkeit wieder zurück zu gehen.

Man muß nicht glauben, daß das Begegnen einer Infanterie-Colonne sehr gefährlich sey; bei dem durch das rasche Herantraben verursachten Geräusch wird eine solche Colonne, welche nicht wissen kann, ob nicht ein Detachement ihrer eigenen Cavalerie, vom Feinde verfolgt, sich naht, sich bald öffnen, und alsdann auf die Verfolgenden feuern wollen. Aus dem Rufen, welches dabei statt finden wird, kann übrigens der Officier oft schliessen, woran er

ist, und ehe man ihn und seinen Trupp erkannt hat, schnell umkehren. Das Feuer, welches man hernach allenfalls hinter ihm her machen könnte, wird von keiner Wirkung seyn, und nur dazu dienen, ihm das, was er hat erfahren wollen, noch mehr zu bestätigen.

Hat man aber in dem ganzen Raum, wo man Colonnen hätte begegnen müssen, wenn der Feind die Absicht gehabt hätte, auf dieser Flanke zu agiren, nur Patrouillen angetroffen, dann ist es klar, daß im Fall eines Angriffs die Aufmerksamkeit auf die andere Flanke gerichtet werden muß.

So kann ein Officier viele Gelegenheiten finden, sich durch genaue Kenntniß des Terrains auszuzeichnen, denn die glückliche Ausführung vieler kühnen Unternehmungen hängt von diesem Studium, von dieser, bei Tage wie bei Nacht den Umständen sich anpassenden Einsicht ab.

Wenn ein Recognoscirungs - Detachement bei Nacht Hohlwege und Brücken zu passiren hat, so muß man vorher Alles, was dieselben umgiebt, genau untersuchen, und nicht darüber- oder durchgehen, ohne versichert zu seyn, daß kein feindlicher Trupp sich in der Nähe aufhält. Will man auf

demselben Wege, auf dem man gekommen ist, wieder zurückgehen, (welches aber in der Regel nicht geschehen darf,) so muß man bei den Brücken, oder Hohlwegen, einen oder zwei Mann stehen lassen, welche von der Annäherung des Feindes, wie schon erwähnt worden ist, durch Pistolenschüsse, oder, nach Maafsgabe der Entfernung, auf andere Art Nachricht geben können.

Wenn eine nächtliche Expedition sich bis ganz nahe an die feindlichen Vorposten erstreckt, oder man vor ihnen vorbei muß, so ist es nothwendig, sich auf dieser Seite in mäfsigen Zwischenräumen durch kleine Trupps von fünf bis sechs Mann zu decken, damit, wenn der Feind sich etwa nähert, er den Marsch des Detachements nicht in Unordnung bringen kann. Diese kleinen Trupps können den Feind immer einige Zeit aufhalten.

So oft sich Infanterie bei einem Detachement befindet, so ist es ihr Geschäft, den Marsch der Cavalerie in Hölzern und bedeckten Gegenden zu schützen.

Wenn ein Detachement bei Nacht Fouflage und Lebensmittel braucht, so kann man einige Leute, (vorzüglich ist es gut, wenn diese die Sprache des Landes reden,) da-

nach in ein nahes Dorf schicken; sie müssen jedoch Alles, was sie bekommen, selbst auf den Ort bringen, wo das Detachement hält, und sich gegen die Einwohner nicht den geringsten Excefs erlauben. Dadurch, dafs man die Bedürfnisse selbst zuträgt, verbirgt man den Einwohnern, wo das Detachement sich befindet, die man übrigens auch dadurch täuschen kann, dafs man mehr verlangt, als nothwendig ist; diese Maafsregel braucht indefs nur ein schwaches Detachement anzuwenden.

Wenn eine Patrouille bei Nacht den marschirenden Feind bemerkt, ohne von ihm gesehen zu werden, so mufs sie sogleich einen sichern Mann mit der Nachricht davon an die Vorposten schicken, damit dieselben desto mehr auf ihrer Huth sind; sodann geht sie so weit als möglich vor, um die Stärke des Feindes zu untersuchen. Ein mehr oder weniger ausgedehntes, sich gleich bleibendes Geräusch, kündigt einen zahlreichen Trupp an, da hingegen bei einem kleinern das Geräusch oft unterbrochen wird. Wenn eine Patrouille sich von der Stärke und Truppengattung der Feindes und der Direction, die derselbe nimmt, überzeugt hat, so sucht sie sich langsam zurückzuzie-

hen, und schickt sobald als möglich einen zweiten Mann ab, der die umständlichere Nachricht dem commandirenden General überbringt. Wird die Patrouille entdeckt, so giebt sie einige Mal Feuer und zieht sich auf den nächsten Posten zurück, wo sie, vereint mit dem daselbst befindlichen Trupp dem Feinde, wenn er gerade darauf zu kommt, den Platz streitig macht.

Es kommt oft vor, dafs der Feind schnell und wiederholt mit kleinen Detachements erscheint, und auf allen Punkten plänkeln läfst, um die Posten zu alarmiren und zu ermüden; hat man dies wahrgenommen, so mufs man ihn beobachten, sich, wenn er sich zeigt, des Schiefsens enthalten, ihn vorwärts gehen lassen, die Posten aber von dem Wege, den er nimmt, benachrichtigen. Wenn man sich hernach gegen ihn schliesst, und ihn zu umzingeln sucht, so wird er diese Art von Expeditionen bald aufgeben.

Manchmal kommt der Feind im gestreckten Galopp zwischen den Patrouillen und Feldwachen hindurch, und will sich in das Lager stürzen, wodurch, wenn ihm sein Vorhaben gelingt, grofse Unordnung entstehen kann; Lärm und Schreck überraschen die schlafenden Soldaten, das allgemeine Ge-

räusch erweckt sie, und sie ergreifen die Flucht, anstatt sich auf den Waffenplatz zu begeben. Unter solchen Umständen müssen die, welche den Feind vor sich haben, viel schießen, um dadurch das Ansprengen desselben anzuzeigen, damit man zu den Waffen greifen kann, ehe er noch ins Lager kommt. Die, welche ihm begegnen, und sich vor ihm zurückziehen, müssen schon im Voraus instruiert seyn, daß sie nicht gerade zu nach dem Lager gehen, sondern sie müssen suchen, indem sie Umschweife nehmen, den Feind von dem Wege dahin abzubringen, denn sonst kommt derselbe mit den Flüchtigen zugleich im Lager an, und das wäre das Mittel, die Unordnung noch größer zu machen.



VII.

Patrouillen und Recognoscirungen der Infanterie.

Nach den schon gegebenen Details bleibt wenig mehr von den Patrouillen und Recognoscirungen der Infanterie insbesondere zu sagen übrig. Selten gehen sie in so große Entfernungen, als die der Cavalerie, und wenn sie wirklich sehr weit ausgeschickt werden, so ist es immer nur unter dem Schutz von Hölzern, Bergen und bedeckten Gegenden, welche Umstände sie sehr erleichtern; übrigens werden diejenigen, welche auf das Acht gehabt haben, was von den Patrouillen der Cavalerie ist gesagt worden, darin Alles finden, was die der Infanterie, (welche durchaus auf denselben Principien beruhen,) sichern und erleichtern kann.

Die Patrouillen zwischen der Chaine werden, wie schon bemerklich gemacht worden ist, nur abgeschickt, um die Wachen und Posten aufmerksam und munter zu er-

halten, und der Patrouillenführer geht an der Spitze, um sich von der Wachsamkeit der Posten zu überzeugen.

Wenn man vermuthet, daß der Feind sein Lager während der Nacht in der Stille verlassen, und eine andere, vielleicht einen Angriff auf unsere Flanken begünstigende Stellung angenommen habe, so ist natürlich eine Recognoscirung, welche ausgesickt wird, um diese zu erforschen, von der größten Wichtigkeit, indem es unumgänglich nöthig ist, Kenntnifs von der neuen Position des Feindes und seinen etwaigen Absichten zu haben. Die Natur des zu untersuchenden Terrains muß alsdann bestimmen, ob Infanterie, oder Cavalerie dazu angewendet werden muß.

Der Feind unterläßt es natürlich in solchen Fällen nicht, seinen Marsch durch eine Chaine kleiner, mehr oder weniger unterstützten Detachements zu decken, um die gegen ihn unternommenen Recognoscirungen und Patrouillen von sich abzuhalten, damit sie keine genaue Kenntnifs seines Marsches erlangen können. Hat man alsdann einige einsichtsvolle und treue Leute, welche das Land genau kennen, und auf deren Rapport man sich verlassen kann, so

ist es besser, sie allein zu schicken, als ordentliche Patrouillen abgehen zu lassen, welche leichter entdeckt und zurückgeworfen werden können. Ein solcher Mann schleicht sich von Baum zu Baum, von Hecke zu Hecke, legt sich beim geringsten Geräusch auf die Erde, und so kann es ihm, wenn er die Gegend kennt, gelingen, sich zu versichern, ob der Feind auf dieser Seite marschirt, oder nicht. Doch sind solche Nachrichten immer noch unzuverlässig, und zudem findet man auch selten einen Mann, der sich bei Nacht allein und weit genug vorwagt. Sicherer kann man die Anschläge des Feindes erfahren, wenn man einen Officier hat, welcher das Land kennt. Diesem giebt man die Direction an, die er nehmen muß, und den Ort, wohin er soll zu kommen suchen. Er bekommt eine hinlängliche Anzahl Leute mit, um die kleinen Posten, die er auf seinem Wege findet, über den Haufen werfen zu können. Er muß seinen Leuten einschärfen, daß sie das größte Stillschweigen beobachten, sich des Tabackrauchens enthalten, und unter gar keinem Vorwande schießen, oder einen auf sie gethanen Schuß beantworten. Der Officier hält seine Leute geschlossen und zu-

sammen, so lange der Weg, den er zu nehmen hat, es erlaubt. Er marschirt am Rande der Hölzer, vermeidet alle Häuser, und läßt an der Queue seines Detachements zwei Unterofficiere marschieren, welche die Leute zum dichten Aufschließen anhalten. Voraus schickt er eine kleine Avantgarde von zwei aufmerksamen Soldaten, die ihm die Gegenwart des Feindes, wenn sie denselben bemerken, dadurch anzeigen, daß sie gerade zurückkommen. Sie dürfen auf kein Anrufen antworten, und müssen so verborgen als möglich zu bleiben suchen. Auf ihren Rapport begiebt sich der Officier allein vor, und wenn er nichts hören, noch unterscheiden kann, was ein bestimmtes Urtheil zuläßt, so setzt er seinen Weg stillschweigend fort, bis er Widerstand findet.

Die kleinen Detachements und Patrouillen des Feindes werden, wenn sie ihn entdeckt haben, nicht ermangeln, die Kreuz und Quer auf ihn zu feuern; durch dieses Feuer, das ohnehin wegen der Dunkelheit sehr unwirksam ist, darf er sich aber nicht aufhalten lassen. Wenn er die Wege kennt, so darf er wegen seines Rückzuges nicht besorgt seyn, und wenn er das Feuer des Feindes nicht erwiedert, so kann derselbe

seine Stärke nicht beurtheilen, und auch nicht genau wissen, wohin er sein Feuer richten soll.

Wenn der Feind wirklich, gedeckt von kleinen Detachements und Plänklern, marschirt, so darf der mit der Recognoscirung beauftragte Officier nicht säumen, zu dessen Colonnen zu kommen, welche das verworrene ungewisse Feuer vielleicht anhält. Wenn Detachements des Feindes aufs Geradewohl vorgehen, so muß er ihnen auszuweichen suchen, und wenn er glaubt, so viel gesehen zu haben, als der Zweck seiner Sendung erfordert, so zieht er sich so schnell als möglich zurück, um Rapport zu machen.

Wenn die Dunkelheit der Nacht ihn hindert, den Stand der Sachen genau zu unterscheiden, oder wenn das Geräusch der marschirenden Colonnen sich nicht deutlich genug hören läßt, so muß er noch weiter vorzukommen suchen, und wenn das, was er gehört hat, wirklich eine feindliche Colonne ist, so läßt er sein ganzes Detachement eine Salve darauf geben, wieder laden, geht eine Strecke seitwärts, wiederholt die Salve, beobachtet was darauf erfolgt, und verändert, ohne weiter zu feuern, seinen Platz, um den Rückzug vorzubereiten. Wenn

sich wirklich eine Infanterie-Colonne in der Nähe befindet, (vorausgesetzt, dafs es in einer bedeckten Gegend ist,) so wird man nicht verfehlen, die erste Salve zu beantworten; geschieht nun dies weiterhin bei verändertem Platze auch, so kann man seiner Sache gewifs seyn. Die Folge dieses Verfahrens kann seyn, dafs der Feind unregelmässige Bewegungen macht. Er geht vielleicht auf den ersten Platz zu, von wo aus auf ihn ist gefeuert worden, sodann auf den zweiten; seine Truppenabtheilungen misskennen sich, machen Feuer auf einander, und dergleichen Dinge mehr. Man hat Beispiele, dafs bei nächtlichen Märschen durch solche Begebenheiten die Verwirrung allgemein geworden ist; daher ist es immer gut, dies zu beabsichtigen, wenn die Umstände es erlauben.

VIII.

Patrouillen der Cavalerie, um Gefangene zu machen.

Es giebt mehrere Arten, Gefangene zu machen, und der Erfolg aller dieser Unternehmungen hängt theils von dem Talent desjenigen ab, der damit beauftragt ist, theils von dem Local, wo sie ausgeführt werden sollen, und den Unterschied, welchen Tag und Nacht für das Unternehmen selbst herbeiführen. Das Aufheben einiger Leute, oder eines Postens, ist eben nicht schwierig, oft kann es aber wichtig und von großem Nutzen für den commandirenden General seyn, der vielleicht eben durch seine Spione keine Nachrichten über die Pläne des Feindes erhalten kann, oder dessen Corps sich auch wohl in einer Gegend befindet, welche die Recognoscirungen ungewöhnlich erschwert.

Um Gefangene zu machen, nähert man sich dem Feinde mit der möglichsten Be-

hutsamkeit. Man vermeidet Strafsen und Dörfer, schleicht sich durch enge Pässe und Thäler, oder sucht unbemerkt von einem Busche zum andern, von einer Anhöhe zur andern zu kommen. Man benutzt alle Dekkungsmittel, und späht überall nach den Wegen, die der Feind etwa einschlagen könnte. Will der Officier sich vielleicht auf einer Anhöhe umsehen, so geht er allein und zu Fuß hinauf; ist der Weg kahl, und bietet kein Verbergungsmittel dar, so muß er zu irgend einer Verkleidung seine Zuflucht nehmen, welche dazu geeignet ist, die militairische Auszeichnung zu verdecken. Alles dies hat nichts anderes zum Zweck, als den Marsch der feindlichen Detachements zu erspähen und richtig zu beobachten. Bemerkt der Officier eines derselben, welches dem seinigen an Stärke nicht überlegen, oder gar noch schwächer ist, so stürzt er mit Ungestüm aus seinem Hinterhalte hervor, und macht einige Gefangene. Während der ersten Ueberraschung fragt man sie über das, was man wissen will, und merkt sich genau die Umstände dieses ersten Geständnisses, ehe die Gefangenen Zeit haben, über das, was sie sagen, nachzudenken.

Wenn die Aussage der Gefangenen den

Commandanten auch nicht befriedigen, und er von ihnen nichts Bestimmtes erfahren sollte, so schickt er sie dennoch mit einer Escorte in das Hauptquartier, und geht nun darauf aus, einen bessern Fang zu thun, weshalb er sich von dem Orte des ersten Angriffs entfernt; denn nach einem Gefechte würde er nicht klug seyn, da zu verweilen, wo dasselbe statt gefunden hat.

Bei einer Expedition dieser Art muß man die Geduld nicht verlieren, oder im Erwarten einer günstigen Gelegenheit ermüden, denn nur eine solche kann den Erfolg sichern. Wenn man sich zur unrechten Zeit und zu schnell entdeckt, läuft man Gefahr, in eine eben solche Schlinge zu fallen, wie wie man sie selbst dem Feinde hat legen wollen.

Wenn ein Detachement, welches bestimmt ist, Gefangene zu machen, sich in einem Holze befindet, und der Officier bemerkt einen feindlichen Trupp, so kann er einen von seinen am besten berittenen Leuten, (jedoch auf einem Umwege,) demselben entgegenschicken. Dieser Mann muß, so wie er sieht, daß er vom Feinde bemerkt worden ist, zu fliehen scheinen, sich verfolgen lassen, und so den Feind nach dem

Hinterhalte zu locken suchen. Ist das Detachement bedeutend, so schickt man, anstatt Eines Mannes, vier oder fünf auf dieselbe Art aus, welche sich das Ansehen geben, als wenn sie patrouillirten, und die Flucht beim Anblick des Feindes ergriffen, der dann nicht säumen wird, ihnen nachzusetzen. Indefs, dürfen sie ihre Flucht nicht zu sehr beschleunigen, sondern dieselbe nach der mehr, oder weniger lebhaften Verfolgung des Feindes einrichten. Nun ist es die Sache des Officiers, den richtigen Moment zum Hervorbrechen zu ergreifen. Zu viel Lebhaftigkeit ist hier eben so schädlich, als zu viel Langsamkeit. Ist der Hinterhalt einmal entdeckt, so muß man den Posten verändern, jedoch hierzu die Nacht abwarten, und sich bis dahin lediglich damit beschäftigen, den Feind zu täuschen. Wir haben von den Vorsichtsmaafsregeln gesprochen, die ein Beobachtungsposten in der Nähe des Feindes zu nehmen hat; dieselben sind auch beim Hinterhalte anwendbar.

Wenn das Vorhaben gelungen ist, einige sattsam unterrichtete Gefangene zu machen, von denen man die nöthigen Nachrichten erhalten zu können glaubt, so führt, oder schickt man sie ohne Zeitverlust auf dem

dem sichersten Wege — wäre es auch der weiteste — nach dem Hauptquartier.

Es würde überflüssig, ja sogar unmöglich seyn, jede kleine, aus den Umständen entspringende List anzuführen, welche die Einsicht eines Jeden auffinden muß. Nicht bloß Holzungen sind zum Hinterhalte schicklich; Betten abgetrockneter Waldströme, Erdfälle u. dgl. können dazu dienen, ein Detachement gehörig zu verbergen; aber wo man sich auch hinpostiren mag, zwei Auswege müssen immer vorhanden seyn, damit man nicht eingeschlossen werde, wenn der Feind in zu überlegener Anzahl käme. Wenn man solche Orte bei Nacht besetzt, und den Weg, welchen die feindlichen Patrouillen nehmen, gehörig beobachtet, wird es möglich, die erste, die sich bei Anbruch des Tages zeigt, aufzuheben.

In der Dunkelheit beobachtet man alles das, was in dem Abschnitte von den Patrouillen gesagt worden ist, und indem man sich, so viel als man nur immer kann, den Aufsenposten nähert, erspäht man den Augenblick, wo man eine Patrouille desselben fangen kann, zu welchem Behufe man sich in irgend einem Bogen, oder Winkel des Weges aufstellt, damit man nicht be-

merkt wird. Folgt die Patrouille dem Wege, so fällt man mit der größten Geschwindigkeit darauf, und macht Alles, was man habhaft werden kann, zu Gefangenen; geht sie seitwärts, so schickt man ihr zwei gut berittene Leute entgegen, welche sie in die gelegte Schlinge führen können, wenn sie zu fliehen scheinen. Sich selbst muß man, wie aus dem eben Gesagten erhellt, sehr hüten, den Feind unvorsichtig zu verfolgen, da man nie wissen kann, ob er nicht ebenfalls darauf ausgeht, Gefangene zu machen, und nur deshalb in einen Hinterhalt zu führen strebt.

Hat man vielleicht in dem Trupp einige Leute, welche die Sprache des Feindes reden, so schickt man sie geradezu nach dessen Vedetten; sie geben sich gegen diese für Deserteurs aus, reden mit ihnen, und indem sie sie im Gespräch beschäftigen, sucht man sich durch die Kette der Vedetten zu schleichen, und dem Hauptposten zu nähern, den man überfällt. Glaubt man dies nicht ausführen zu können, so begnügt man sich damit, die Vedetten zu umringen, ihnen den Rückzug abzuschneiden, und sie aufzuheben.

Wenn man zu dergleichen Expeditionen

nen ausrückt, wo die Individuen mehr als gewöhnlich ausgesetzt, und öfterer sich selbst überlassen sind, als bei vielen andern Gelegenheiten, so ist es gut, die sichersten Leute mitzunehmen, und auch nicht zu gestatten, daß sie viel Geld bei sich tragen, denn es giebt Beispiele, wo ein sonst muthiger Mann, aus Furcht, sein Geld zu verlieren, seine Pflicht vernachlässigt.

Braucht das Detachement Lebensmittel und Fourage, so verschafft man sich dieselben bei Nacht, auf die schon angegebene Weise.



IX.

Patrouillen der Infanterie, um Gefangene zu machen.

Selten, am aller wenigsten am Tage, kann sich die Infanterie weit hinaus wagen, um Gefangene zu machen; bei Nacht hat sie mehr Vorthail, denn sie kann alsdann selbst, wenn das Terrain sie begünstigt, die Cavalerieposten mit Erfolg angreifen.

Bei der Infanterie kommt es darauf an, sich durch buschige, von Gräben durchschnittene, und von der Cavalerie schlecht besetzte Gegenden zu schleichen. Ist man glücklich durch die Vedetten gekommen, so darf man sich dem Hauptposten nur auf solchen Wegen nähern, die den Marsch der Infanterie begünstigen. Hat die feindliche Feldwache ihren Platz schlecht gewählt, sind in ihrem Rücken Waldungen, Gebüsche, hohle Wege, so muß man diese ganz vorzüglich zu erreichen suchen, und von da aus kann man den Feind beobachten. Vor

dem Anbruche des Tages, wenn der Schlaf diejenigen, die sich an dem vielleicht angezündeten Feuer wärmen, überwältigt, muß man auf sie los gehen, sie durch eine aus der Nähe auf sie gegebene Decharge erschrecken, und dann das Bayonnet brauchen.

X.

Cavalerie - Angriffe.

a) Angriff schwerer Cavalerie.

Leichte Truppen müssen ihre Angriffe auf Cavalerie nach der Gattung derselben einrichten.

Wenn ein Officier mit hundert, oder mehr Pferden, einer Abtheilung feindlicher schwerer Reiter begegnet, muß er auf die erste Nachricht, die er davon bekommt, Halt machen, und zwar so, daß er seine Stärke verbirgt, als etwa hinter einem Hügel, oder einem mit Bäumen besetzten Orte. Während der Trupp sich stellt, recognoscirt der Chef desselben mit einigen wohlberittenen Leuten den Feind, beobachtet dessen Stärke und Haltung, und sucht diejenigen Umstände aufzufinden, die ihm günstig seyn können; hierbei braucht er sich nicht so sehr um die Anzahl, als um die Vorsicht und gute Ordnung des Feindes, und die Nachlässigkeiten, die er etwa in dessen Marsche bemerkt, zu bekümmern.

Der commandirende Officier kann beurtheilen, ob der ihm entgegenstehende Trupp weit marschiert ist, ob seine Pferde ermüdet zu seyn scheinen, ob er Fuhrwerk bei sich hat; er muß untersuchen, ob das Erdreich, auf dem man sich befindet, fest und dicht, oder ob es feucht ist; ob die Pferde tief eintreten, und die Hufe schwer wieder herausziehen; ob der Feind beim Marsche durch eine Ebene, oder ein Defilé umzingelt werden kann. Alle diese Beobachtungen gehören zum richtigen Coup d'oeil; die Gelegenheit entflieht schnell, daher müssen die Dispositionen schnell gemacht werden, und sich den Umständen des Augenblicks fügen.

Wenn der Officier sieht, daß die feindliche Reiterei auf einem Terrain marschiert, wo er sie nicht mit Vorthail angreifen kann, so läßt er sie ruhig vorbeiziehen, geht in einer gewissen Entfernung mit einigen seiner Leute immer neben ihr, und läßt seinen Haupttrupp, jedoch dem Feinde verborgen, nachfolgen; ja er kann selbst seinen Trupp vorausgehen lassen, wenn das Land Mittel zu dieser Bewegung darbietet. Sodann nimmt er den Schein an, als habe er weder Lust, noch Muth, sich auf etwas ein-

zulassen, und so setzt er seinen Marsch fort, bis der Feind auf einem, für sein Vorhaben günstigen Terrain angekommen ist.

Wenn er etwa beobachtet hat, daß die feindliche Cavalerie durch den Weg, den sie nimmt, genöthigt wird, ein bedeutendes Defilé zu passiren, so muß er es so einrichten, daß er mit seinem ganzen Truppe in dem Augenblick dort ankommt, wo ein Theil des Feindes sich schon darin befindet, und also in geringerer Verbindung mit den Uebrigen steht. Wenn er sich alsdann von allen Seiten auf die Arrièregarde wirft, wird er sie gewiß schlagen können.

Hat der Commandant leichter Truppen dem Feinde auf seinem Marsche zuvorkommen, und die Spitze des Defilé's erreichen können, so darf er nur so viel von dessen Truppen herauslassen, als er glaubt überwältigen zu können, und muß sie dann auf einmal von vorn und von der Seite angreifen, je nachdem sie sich beim Ausrücken aus dem Defilé formiren will.

Kann er die feindliche Cavalerie auf ein feuchtes Terrain locken, wo die großen Pferde tief einsinken, so muß er, um sie zu ermüden, lange um sie herum manoeuvriren, damit sie gezwungen wird, viele Bewe-

gungen und Schwenkungen zu machen. Bald wird er sich dann von der guten, oder schlechten Haltung des feindlichen Trupps und einer größern, oder geringern Fähigkeit ihres Führers überzeugen. Hat er vielleicht seinen Trupp in vier, fünf, oder sechs Abtheilungen getheilt, so sammelt er, wenn er es für nöthig befindet, mehrere derselben durch ein Trompetensignal auf der schwächsten Seite des Feindes; ist dieser einmal aus einander gebracht, so wird er schwerlich wieder in Ordnung kommen, und seine Bewegungen müssen alsdann die Folge des Gefechtes bestimmen. Nur dann erst darf man suchen Pferde und Leute zu fangen, wenn der Sieg gewiss, und der Feind in vollkommener Unordnung und Flucht ist.

Leichte Truppen müssen besonders daran gewöhnt seyn, nicht eher Beute zu machen, als bis es ohne Gefahr geschehen kann, denn sonst verfehlen sie ihren Zweck, und versäumen die Gelegenheit, dem Feinde zu schaden; so lange dieser Stand hält, ist die Beute eine Schlinge, in die zu fallen man sich hüthen muß.

Wenn man auf die Art und Weise Acht giebt, wie der Feind seinen Marsch deckt, so kann man nach dieser sowohl, als auch

nach der Beschaffenheit des Terrains, den Plan eines Hinterhaltes entwerfen, indem ein Theil des Trupps dem Feinde etwa bis zu einem lichten Holze zuvor kommt. Dann greift man ihn mit mehreren kleinen Abtheilungen an, und wenn er sich stellt, ohne seine Flanken und seinen Rücken zu decken, so ergreifen sowohl die im Hinterhalte liegenden, als auch die vor seiner Fronte befindlichen Truppen diesen Augenblick, um sich zu gleicher Zeit auf ihn zu stürzen, ihn zu zerstreuen, und seine Niederlage zu vollenden.

Wenn der Trupp, der den Feind in den Rücken nehmen soll, zu einem ordentlichen Angriffe zu schwach ist, so kann er sich wenigstens zerstreuen, und von allen Seiten auf ihn feuern; alsdann muß er nothwendig eine Anzahl Leute von seinem Trupp abschicken, um denen, die ihn im Rücken beunruhigen, etwas entgegenzustellen; die vor ihm befindlichen müssen dies benutzen, und sich schnell darauf werfen, um die Verwirrung allgemein zu machen.

Wenn der feindliche Anführer ein erfahrener Mann ist, der, um Ueberfälle zu vermeiden, seinen Marsch von allen Seiten richtig deckt, so daß man ihn nur von vorne angreifen kann, so ist die beste Partie, die

man nehmen kann, sich ganz zu entfernen, wenn man sich nicht etwa auf einem Terrain befindet, wo man von den eben angegebenen Hülfsmitteln Gebrauch machen kann.

b) Angriff leichter Cavalerie.

Wenn ein Officier einem Detachement feindlicher leichter Cavalerie begegnet, welches mit dem seinigen entweder gleich stark, oder doch nicht viel stärker, oder schwächer ist, so wird das Glück bald auf der Seite derjenigen Partei seyn, welche die instruirtesten Leute und die besten Pferde hat. Wenn er alle Vorsicht angewendet hat, um jeder List zu begegnen, welche Gewohnheit, Einsicht und Umstände dem Feinde vielleicht an die Hand gegeben haben, so muß er den günstigsten Augenblick ergreifen, in welchem er, durch ein gegebenes Signal, den größten Theil seiner Leute sammeln, sich formiren, und mit Geschwindigkeit und Ordnung auf den Feind stürzen kann. Ein regelmässiger und zu rechter Zeit gemachter Angriff, vernichtet alle kleinen Manoeuvres des Feindes, und entscheidet gewöhnlich den Sieg. Wenn der Feind einem geschlos-

senen Angriffe mit Pistolen- und Karabinerfeuer begegnet, so muß man sich dadurch nicht irren, oder erschüttern lassen, sondern schnell vorwärts gehen, und muthig einhauen. In den Gefechten leichter Truppen gegen einander, wird der Vortheil immer auf der Seite derjenigen Partei seyn, welche rücksichtlich der äußern Vorsichtsmaafsregeln das leichte Manoeuvre beibehält, aber in ihren Hauptbewegungen die Regelmäßigkeit der schweren Cavalerie beobachtet. Der Vortheil eines Trupps hängt von seiner Ordnung im Marsche und von seiner Ungetrenntheit im Angriffe ab, und wenn er richtig geführt wird, darf ihm nichts widerstehen.

Wenn man ein Detachement von einer gewissen Stärke commandirt, kann man es in fünf Trupps abtheilen, wovon drei mit Intervallen die erste, und zwei, den Intervallen der ersten gegenüber, die zweite Linie bilden. Man bewegt sich in dieser Ordnung bis zu dem Augenblicke, in welchem man mit Vortheil angreifen kann; sodann läßt man so schnell als möglich die zweite Linie in die erste einrücken, jedoch so, daß die zwei Abtheilungen dieser zweiten Linie sich ohne Intervallen an die mittelste Abtheilung der ersten Linie anschließen.

Diese drei vereinigten Abtheilungen gehen gerade auf den Feind los; eine der beiden Flügelabtheilungen sucht den Feind zu umgehen, und ihm in die Flanke zu fallen; die andere Flügelabtheilung deckt die Flanke der Linie, und manövriert so, daß sie selbst nicht umgangen wird. Wenn auf dieser Seite der Feind avancirt, und den Flügel, den man angreifen will, durchaus nicht bloß giebt, so muß die demselben entgegenstehende Abtheilung die Hälfte ihrer Leute seitwärts detachiren, um dem überragenden Flügel in die Flanke zu feuern, seine Bewegung zu vereiteln, und der Linie Zeit zu gewinnen, daß diese den Feind mit Vortheil angreifen kann.

Es giebt Umstände, unter welchen man seinen Trupp von weitem auf Ein Glied stellt, und nur auf den Flanken einige Rotten von zwei Gliedern läßt, damit der beobachtende Feind in einer gewissen Entfernung nicht von der Stärke des Trupps urtheilen kann. Diefes kann geschehen, wenn man einen Theil seines Trupps angewendet hat, die Flanken und den Rücken zu decken, oder auch, wenn man auf einem ebenen Terrain, wo dieses nicht so nothwendig ist, dem Feinde eine große Fronte glaubt zeigen zu

müssen. Man kann ihm in dieser Ordnung in mäßigem Schritte entgegengehen, und der Feind wird wahrscheinlich das Detachement für stärker halten, als es wirklich ist, und sich nicht so leicht zu einem Angriff entschliessen. Hält er jedoch Stand, und läßt sich nahe kommen, so ruft man durch ein Trompetensignal die vor der Fronte befindlichen Plänkler auf die Flügel, und sucht durch eine Seitenbewegung einen der feindlichen Flügel zu debordiren. Es ist indess gut, zu beobachten, daß man, wenn man schon auf dem Punkte angekommen ist, wo der Choc seine gehörige Schnelligkeit annehmen soll, keine Seitenbewegung unternehmen muß, denn sie könnte Oeffnungen in der Linie verursachen, welches um so gefährlicher werden würde, als kein zweites Glied vorhanden wäre, um sie auszufüllen.

Der gute Erfolg eines Angriffs hängt ab von seiner Heftigkeit, von der Richtigkeit der Direction auf den bestimmten Angriffspunkt, und der guten Ordnung des ersten Gliedes. Wenn die Ausdehnung des Trupps es erlaubt, den Feind auf beiden Flügeln zu detourniren, dann muß der Marsch ohne Oeffnung, ohne Intervalle beibehalten werden. Die Fronte muß immer

mit der des Feindes parallel seyn, damit alle Punkte zu gleicher Zeit auf den Feind treffen. Wenn man zur Richtung des Angriffs ein besonderes Augenmerk gewählt hat, setzen sich auf das erste Trompetensignal beide Linien in Schritt; der Gang muß frei und regelmäßig seyn. Auf das zweite Zeichen, das doppelt gegeben wird, fällt Alles in Trab. Das dritte Zeichen wird hundert und fünfzig Schritte vom Feinde dreimal wiederholt, worauf die erste Linie in einen kurzen Galopp übergeht, die zweite aber im Trabe bleibt. In der Entfernung von dreissig Schritten vom Feinde wird Lärm geblasen; die erste Linie fällt in starken Galopp, rennt den Pferden die Sporen in die Rippen, und stürzt in den Feind. Das erste Glied hält den Säbel in Terz neben dem Gesichte, und hebt sich ein wenig in den Steigbügeln; das zweite und dritte Glied, (wenn eines vorhanden ist,) schliessen so stark als möglich auf, und führen den Säbel hoch, um ihre Vorderleute nicht zu verwunden. Die ganze Linie muß in dem Augenblicke, wo sie mit dem Feinde zusammentrifft, noch in guter Ordnung seyn.

Beim Choc der Cavalerie auf Cavalerie findet kein Stossen von einem Pferde auf

das andere statt, denn sonst würden sie alle buglahm werden, sondern die Reiter dräng sich, so wie sie sich begegnen, in einander hinein, und nun sticht Mann gegen Mann, wobei noch zu bemerken ist, daß Cavalerie den Angriff nie auf der Stelle erwartet, sondern dem angreifenden Theile auf ungefähr hundert und fünfzig Schritte entgegen geht.

Wenn irgend ein Punkt der Linie durchbrochen wird, so muß der übrige Theil derselben doch immer die Lebhaftigkeit seiner Bewegungen beibehalten; in diesem Falle kann man nur zum Ziele kommen, wenn man sich durch den Feind hindurch Luft macht. Es kommt oft genug vor, daß mehrere Theile der Linie geworfen werden; der Vortheil bleibt aber immer auf der Seite desjenigen, der die meisten Leute in Ordnung behält, und daher muß man nach einem Choc, der einen Theil der feindlichen Linie geworfen hat, anhalten, sich so schnell als möglich wieder formiren, und sich damit begnügen, den Flüchtigen durch ein Detachement nachsetzen zu lassen, dessen Stärke dem zu verfolgenden Trupp angemessen ist; denn wenn sich der zurückgeschlagene Feind zuerst wieder sammelt, und sich auf den, ihn ohne Ordnung verfolgenden Flügel wirft,

wirft, so wird er bald den verlorenen Vortheil wieder errungen haben, und kann selbst noch einen vollkommenen Sieg davon tragen.

Die zweite Linie, welche überall als Soutien zu betrachten ist, muß sich auf diejenigen Punkte der ersten Linie begeben, wo ihre Hülfe gebraucht wird, so wie auch sich in die Oeffnungen derselben werfen, die in den letzten Augenblicken des Choc's entstehen können. Sollte der Feind einen Theil der ersten Linie werfen, so muß die zweite dem Durchgebrochenen in Flanken und Rücken fallen, ohne ihm Zeit zum weitem Verfolgen, oder Sammeln zu lassen.

Angenommen, daß die Ueberlegenheit des Feindes so augenscheinlich wäre, daß man unklug handeln würde, ihn anzugreifen, so muß man sich, jeden Vortheil, den das Terrain darbietet, benutzend, zurückziehen. Seine Lage muß jeder, sich in diesem Falle befindende Officier schnell beurtheilen, und eben so schnell den zweckmäßigsten Entschluß fassen können. Wenn er einmal zum Retiriren entschlossen ist, so muß er den Rückzug anfangen, ehe der Feind seine Flanken hat umgehen können. Wird mit kleinen Abtheilungen manoevrirt, so muß

der Chef einer jeden derselben genau auf
das Hauptcommando Acht haben, und im
Falle er es nicht hören kann, so muß er
sich nach dem richten, was rechts und links
um ihn vorgeht.

XI.

Deckung eines Corps während eines Gefechtes durch leichte Cavalerie.

Wenn ein Corps sich formiren will, commandirt man gewöhnlich ein, oder mehrere Detachements leichter Cavalerie, um während der Ausführung dieser Bewegung die Flügel, oder die Fronte des Corps zu decken. Der hierzu bestimmte Officier geht mit seinem Trupp vorwärts, dem Theil der Linie gerade gegenüber, den er decken soll, und avancirt mehr, oder weniger, je nachdem der Feind nahe ist, und das Terrain ihm Vortheile gewährt. Hierauf schickt er nach der Seite des Feindes Tirailleurs, um dadurch die Bewegung, die er decken soll, zu maskiren; diese Tirailleurs läßt er nach Maafsgabe der Umstände sowohl, als der Stärke seines Detachements, durch kleine Trupps unterstützen, deren jeder durch einen Unterofficier, oder Gefreiten commandirt wird.

Es ist die Obliegenheit der Tirailleurs, durch ein anhaltendes Feuer den Feind entfernt zu halten; werden sie zu lebhaft gedrängt, so ziehen sie sich auf die zu ihrer Unterstützung ausgeschickten kleinen Abtheilungen zurück, welche dann ihrerseits den Feind durch auf einander folgende und wiederholte Angriffe abzuhalten suchen.

Während die Tirailleurs auf diese Weise handgemein sind, muß der Officier das Auge immer abwechselnd auf den Feind und auf das von ihm zu deckende Corps richten; besonders muß er auf die Bewegungen des letztern achten, da er die seines eigenen Trupps danach einrichten, und nach und nach Stellungen annehmen muß, welche die Formirung der Linie begünstigen. Sobald das dazu nöthige Signal gegeben wird, sammelt er schnell sein Detachement, um seine Stelle in der Linie wieder einzunehmen. Wenn der detachirt gewesene Officier ein Cavalerie-Corps zu decken hat, zu welchem er eigentlich nicht gehört, so begiebt er sich, wenn dieses seine Bewegung geendigt hat, auf den Punkt desselben, der am meisten ausgesetzt ist, wohnt dem etwaigen Angriffe bei, deckt die bedrohten Flanken, und setzt sich Allem entgegen, was diese etwa beun-

ruhigen, oder angreifen will. Glückt es ihm, die Angreifenden zu werfen, so verfolgt er sie, um sie vom Sammeln abzuhalten, in-
deß darf er sich beim Verfolgen auch nicht so weit entfernen, daß er nicht könnte gedeckt und unterstützt werden.

Im freien Felde werden bei großen Cavalerie-Manoeuvres immer einige Schwadronen leichter Truppen dazu bestimmt, die Flanken der ersten und zweiten Linie zu schützen; der Officier, der in diesem Falle damit beauftragt ist, eine Flanke der zweiten Linie zu decken, darf nicht anstehen, die Deckung der ersten Linie zu unterstützen, wenn der Feind einigen Vortheil über sie erhalten sollte; jedoch muß er immer zur Deckung der ihm besonders anvertrauten Flanke eine hinlängliche Reserve zurücklassen, um sie nicht den Unternehmungen des Feindes auszusetzen. Bemerkt er aber nichts in der Nähe, was sie bedroht, so kann er sich der Reserve bedienen, um denjenigen in die Flanke und in den Rücken zu fallen, welche die erste Linie beunruhigt haben.

Wenn die erste Linie Cavalerie die des Feindes geworfen hat, und die zweite Linie etwa aus schwerer Cavalerie besteht, die

nicht so schnell folgen kann, so muß der sie deckende Officier mit seinem ganzen Detachement in geschlossener Ordnung zur ersten Linie stoßen, damit man ihm die Gefangenen übergeben kann. Dies muß ihn aber durchaus nicht hindern, auf das zu achten, was hinter ihm, auf der Flanke der zweiten Linie vorgeht, sondern er muß immer bereit seyn, dieser mit seiner Reserve, welche keine Gefangenen übernehmen darf, zu Hülfe zu eilen.

Wenn ein Cavalerie - Officier vom Hauptcorps detachirt wird, um dessen Retirade zu sichern, so theilt er seinen Trupp in drei bis fünf kleine Abtheilungen, und geht vor, als wenn er eine Formirung decken sollte; er selbst behält das Commando eines dieser Detachements, die andern werden, jedes insbesondere durch einen von ihm dazu bestimmten Chef commandirt. Die von ihm selbst commandirte Abtheilung ist vorzüglich dazu bestimmt, da, wo es nöthig seyn wird, Hülfe zu leisten; sie bleibt im Centrum ungefähr zweihundert Schritte hinter den übrigen.

Wenn die erste, aus kleinen Abtheilungen bestehende Linie, welche die Länge der Fronte deckt, bis auf zweihundert Schritte

von ihrer Reserve angekommen ist, schickt jede Abtheilung die Hälfte ihrer Leute als Tirailleurs aus, die übrigen bleiben zu ihrer Unterstützung geschlossen. Wenn der wirkliche Rückzug anfängt, und die erste Linie sich durch die zweite durchgezogen hat, läßt der Officier Apell blasen; auf dieses Signal ziehen sich die Plänkler hinter die Abtheilungen, von welchen sie detachirt waren, zurück, und formiren sich. In dem Augenblicke, in welchem sich die Tirailleurs an den Abtheilungen vorbeiziehen, zu denen sie gehören, gehen diese vor, und debandiren; und so wird wechselsweise fortgefahren, bis die Retirade vollendet ist.

In dem Augenblicke, wo der Officier seinen eigenen Rückzug macht, schickt er von seinen Flügeln eine Anzahl Tirailleurs aus, welche hundert Schritte weit vorgehen. Sie müssen es so viel, als möglich, zu vermeiden suchen, handgemein zu werden, und sobald sie sehen, daß die Reserve sich stellt, nehmen sie ihren Platz auf den Flügeln derselben wieder ein.

Dieses Manoeuvre erfordert Gewohnheit, daher müssen die leichten Truppen oft darin geübt werden.

XII.

Escorte eines Convoi's.

Die Cavalerie selbst ist weniger dazu bestimmt, ein Convoi zu escortiren und zu vertheidigen, als es bei Zeiten von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen.

Da es der Hauptgegenstand eines Officiers ist, der die Escorte eines Convoi's commandirt, dasselbe sicher an den Ort seiner Bestimmung zu führen, so muß er das Schlagen vermeiden, so lange es möglich ist, und wenn er sich dazu gezwungen sieht, darf er keinen andern Vortheil suchen, als den, den Feind zurückzuwerfen. Ist ihm dies gelungen, so darf er die Fliehenden nicht verfolgen, sondern muß ruhig seinen Weg fortsetzen, denn eine solche Flucht ist oft nur eine Schlinge, um einen Theil der Escorte hinein zu locken, und sodann den Transport wegzunehmen.

Die Escorte großer Convoi's erfordert viel Sorgfalt und Vorsicht, welche mit der Stärke derselben und der Länge des Mar-

sches, den sie zurück zu legen haben, natürlich vermehrt werden müssen. Da die Anordnungen, welche zu ihrer Sicherheit nothwendig sind, den commandirenden General so unmittelbar interessiren, und also dessen ganze Aufmerksamkeit verlangen, so wird der Commandant einer Escorte immer besondere Instructionen von demselben erhalten, denen er genau nachkommen muß. Aus dieser Ursache werden hier nur die Hauptideen angegeben, welche auf diesen Gegenstand Bezug haben, und dem Officier zum Leitfaden dienen können, indem sie ihm den Zweck und das Ganze dieser Art von Anordnungen anzeigen.

Der die Escorte eines Convoi's commandirende Officier muß nicht vergessen, daß, wenn er es mit Erfolg vertheidigen will, alle seine Vorrichtungen in einer halben Stunde müssen getroffen seyn. Denn vorausgesetzt, daß man eine Stunde weit recognoscirt, und in dieser Entfernung den Feind gefunden hätte, so bedarf natürlich derselbe auch nicht mehr, als so lange, um beim Convoi anzukommen.

Die schnellste Anordnung, ein Convoi zu vertheidigen, ist folgende: Man verdoppelt die Reihe der Wagen, indem man sie,

einen dem andern gegenüber, auffahren läßt, und zwar so, daß die Pferde zweier Wagen, mit einem sehr kleinen Raume zwischen ihren Köpfen, einander ansehen, und den Hintertheil eines jeden Wagens nach der äußern Seite gekehrt ist. So wie die Wagen vorwärts gehen, und sich einander folgen, rangiren sie sich nach und nach auf dieselbe Art.

Eine Abtheilung von 100 Wagen, welche hinter einander fahren, wird ungefähr 600 Ruthen von der Länge des Weges, und ist sie auf die eben beschriebene Art aufgefahren, nur 100 Ruthen, (auf die Breite jedes Wagens also zwei gerechnet,) einnehmen; daher wird der letzte Wagen 500 Ruthen Weges zu durchlaufen haben, ehe die feindliche Cavalerie 2000 Ruthen gemacht hat, welches auch recht gut angeht, wenn die Wege nicht ganz schlecht sind, und in dem letzten Falle müssen die Recognoscirungen um so weiter vorwärts und an den Flanken postirt werden, als man mehr Zeit braucht, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Wenn der Transport 600 Wagen stark ist, so wird er im Marsch beinahe zwei Stunden Weges einnehmen; nähert sich der

Feind, so schließt jede Abtheilung von 100 Wagen sich in sich selbst, so daß also das Ganze im Augenblicke des Angriffs sehr verschiedene Convoi's bildet, die jedes von dem andern ungefähr 500 Ruthen entfernt sind. Was also von jetzt an von einer Abtheilung gesagt wird, ist auf alle anwendbar, und die Vertheidigungsmaafsregeln eines Transports von 100 Wagen sind dieselben, wie die eines Transports von 600 Wagen.

An der Tête und an der Queue einer jeden Abtheilung gehen zwei Wagen aus dem Artilleriepark, jeder mit neun oder zehn, acht bis zehn Fuß langen spanischen Reitern. Diese werden, wo es nöthig ist, aufgestellt, um die Tête und Queue jeder Division zu decken; jeder derselben wird von vier oder fünf Infanteristen, die auf einem Gliede stehen, vertheidigt. Ausserdem vertheilt man noch auf jeder Seite ungefähr zwanzig Mann, und dem zufolge würden zur Escorte und Vertheidigung einer Division von hundert Wagen etwa 200 Mann Infanterie nöthig seyn. Wenn die Escorte stärker ist, so stellen sich die übrigen, im Fall eines Angriffs, auf der Seite auf, wo der Feind sich zeigt, und wählen dazu ei-

nen günstigen Platz, von wo aus ihr Feuer Wirkung thun, und die Cavalerie des Transportes sie unterstützen kann. Ist Geschütz bei dem Convoi, so wird es, nach Beschaffenheit des Terrains und des Angriffs, entweder an die Spitze, oder an die Queue gestellt.

Die hinter die spanischen Reiter bestimmten Infanteristen folgen während des Marsches den Wagen, welche dieselben führen; die, auf den Flanken des Convoi's vertheilten sorgen dafür, daß die Wagen gut aufschliessen und keine Zwischenräume lassen.

Bei der ersten Nachricht von der Annäherung des Feindes hält die Tête einer jeden Abtheilung auf dem Platze, wo sie sich etwa befindet, damit Raum genug bleibt, um die Reihe der Wagen dupliren zu können. Ist es in einem Defilé, so muß man hindurch zu kommen suchen, um außerhalb desselben aufzufahren.

Während die Infanterie den Feind durch ihr Feuer vertreibt, hält sich die in mehrere kleine Trupps versammelte Cavalerie da auf, wo sie auf den zerstreuten Feind fallen kann, welches ihr um so leichter wird, da

das Infanteriefeuer sie deckt, wenn sie aus den Intervallen hervorbricht.

Wenn der Feind vollkommen zurückgeschlagen ist, entwickeln sich die aufgefahrenen Wagenkolonnen wieder, und zwar so, daß die Tête der zweiten mit der Queue der ersten zusammentrifft, wenn diese eben ihre Bewegung geendigt hat, wodurch das Convoi wieder in die vor dem Angriffe gehabte Marschordnung kommen wird.

Bloß Abends, und wo das Convoi die Nacht zubringen soll, läßt man die Wagen in ein Quarré auffahren. Diese Anordnung hat viel Schwierigkeiten, weil man sich dabei von dem zu verfolgenden Wege entfernen und viel Zeit verlieren muß, übrigens auch ein weiter, freier Platz dazu gehört.

Der Commandant eines Transportes, der von den Defilé's, die er zu passiren hat, genau muß unterrichtet seyn, schickt Truppen voraus, um deren Ausgang und Flanken zu besetzen, auch muß er Patrouillen eine Stunde weit nach der Seite des Feindes poussiren. Hohlwege sind immer schwierige Passagen, wo man die Vorsicht verdoppeln muß, ohne jedoch die zur Vertheidigung einer jeden Abtheilung bestimm.

ten Truppen von ihren Posten weg zu nehmen. Das Wohl einer Armee, der glückliche Ausgang eines Unternehmens, hängen oft von der richtigen Ankunft eines Convoi's ab.

Wenn das Terrain und der Zustand der Wege es erlauben, die Wagen in zwei Reihen neben einander marschieren zu lassen, so muß man diesen Umstand benutzen, um die Colonne abzukürzen; indess müssen, wenn man in dieser Ordnung marschieren will, nicht viel Defilé's vorkommen, weil alsdann das Vereinzeln und Wiederverdoppeln der Reihen zu viel Zeit wegnehmen würde.

Bei der Passage irgend eines Defilé's werden die Anordnungen der Gegend gemäß getroffen, von welcher man den Feind erwarten zu müssen glaubt, und die Truppen, die nicht unmittelbar zur Vertheidigung einer Abtheilung bestimmt sind, gehen vorwärts, nach der Arrièregarde, oder auf die Flanken, nach dem nun die Nachrichten sind, die man vom Feinde hat, und ohne je zu vergessen, daß derselbe nur weit genug hinaus beobachtet werden muß, damit er sich nicht nähern könne, ehe die Abthei-

lungen Zeit haben, ihre Vorkehrungen zu treffen, und sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Es entsteht grofse Unordnung in einem Convoi, wenn die feindlichen Reiter an die Wagen herankommen, die Stränge zerhauen, und die Pferde verwunden können; daher mufs man die Pferde so schnell als möglich decken, und dieses geschieht am besten durch genaue Befolgung der gegebenen Anweisung, welche auch noch das Gute hat, dafs man sich ohne grofsen Zeitverlust wieder in Bewegung setzen kann, sobald der Feind zurückgeschlagen ist, oder wenn man vielleicht in Folge eines blinden Lärms aufgefahren wäre.

Sollte ein Wagen zerbrechen, so wird die auf demselben befindliche Ladung schnell auf andere vertheilt, der zerbrochene aus dem Wege geschafft, und die Pferde desselben an diejenigen gespannt, welche es vielleicht bedürfen.

Wenn der Transport da ankommt, wo er die Nacht zubringen soll, läfst der Commandant die Wagen an einem freien Orte auffahren, und besetzt alle Zugänge und Punkte, die ihn decken können. Wenn er

in der Nähe eines Baches, Dorfes, oder Hohlweges anhalten will, muß vorzugsweise das Convoi jenseits desselben auffahren, denn es ist immer vortheilhaft, solche Passagen zurückzulegen, während die Pferde noch im Gange sind.

XIII.

Angriff eines Convoi's.

Die Vertheidigung sowohl, als der Angriff eines Convoi's gehören zu den wichtigsten Unternehmungen, bei denen man nichts vernachlässigen muß, was zu ihrer Ausführung beitragen kann.

Wenn ein Detachement bestimmt wird, einen Transport anzugreifen, muß der mit dieser Expedition beauftragte Officier persönlich und sehr nahe den Weg desselben zu recognosciren suchen, was er aber bewerkstelligen muß, ohne die Escorte auf sich aufmerksam zu machen.

Wenn der Transport beträchtlich ist, so wird die Strecke Weges, die er bei seinem Marsche einnimmt, mehrere Gelegenheiten darbieten, die Escorte mit Erfolg anzugreifen. Man muß ausfindig machen, ob dem Convoi irgend woher kann zu Hülfe gekommen werden, von welcher Seite dies der Fall seyn kann, und dann vorzugsweise auf der entgegengesetzten Seite angreifen.

Wenn die Escorte des Convoi's in drei gleiche Theile getheilt zu seyn scheint, welche die Tête, das Centrum und die Arrièregarde bilden, so muß das Terrain den angreifenden Officier bestimmen, welchen Theil er angreifen soll. Wenn er sich entschließt, die Spitze anzugreifen, so schickt er einen Theil seiner Truppen ab, um das Centrum und die Arrièregarde zu beschäftigen, damit diese gehindert werden, die Tête zu unterstützen. Die Langsamkeit, womit der Transport marschirt, muß ihm Zeit geben, diese Disposition zu machen, und wenn er auf diese Art den größten Theil seines Trupps gegen eine einzige Abtheilung der Escorte vereinigt, muß er mit Erfolg schlagen können. Ist dieser eine Theil geschlagen, so muß er den Flüchtigen durch eine verhältnismäßige Anzahl Leute nachsetzen lassen, und ein anderes Detachement formiren, welches über den Transport selbst herfällt, mit den übrigen Leuten greift er die nächste Abtheilung der Escorte an, und sucht sie ebenfalls in die Flucht zu schlagen.

Hat der Transport die vorher beschriebene Stellung angenommen, und wird durch das Infanteriefeuer gut gedeckt, so ist es gut, wenn man selbst Infanterie bei sich

hat, um durch dieselbe das Feuer des Feindes übertreffen, und wo möglich zum Schweigen bringen zu lassen. Hat man einige Haubitzen bei sich, und läßt durch diese Granaden zwischen die Wagen werfen, so ist dies ein schnelles Mittel, um Unordnung zu verbreiten. Wenn die Escorte überwunden ist, und die Flüchtigen verfolgt werden, führt man die Wagen so schnell als möglich auf dem kürzesten Wege nach einem sichern Orte; glaubt man, sie nicht in Sicherheit bringen zu können, so begnügt man sich, die Pferde fort zu führen, und die Wagen anzuzünden. Die Pferde, welche man nicht mit fortbringen kann, werden getödtet.

Wenn ein Transport unter den oben angegebenen Maafsregeln marschirt, und stark an Infanterie ist, so wird es der Cavalerie allein schwer, ihn zu überwältigen, und man kann nur alsdann mit Gewifsheit auf einen glücklichen Erfolg rechnen, wenn man Haubitzen bei sich hat. — Hat man Infanterie bei sich, so vermindert sich die Schwierigkeit; dann muß man den Augenblick zu ergreifen suchen, wo das Convoi in irgend einem hohlen Wege ist, die Flanke der Passage mit Infanterie besetzen,

und auf das, was im Defilé selbst ist, feuern lassen. Die getödteten und verwundeten Pferde werden den Zug am Vorwärtsgehen hindern, und die Verwirrung wird bald allgemein werden.

XIV.

Deckung einer Fouragierung.

Das Terrain, auf welchem fouragirt werden soll, wird immer vom commandirenden General bestimmt, und durch Officiere vom Generalstabe angezeigt.

Der Commandant eines Detachements, welcher eine Fouragierung deckt, muß alle Theile des Terrains recognosciren, welches er will umgeben lassen, um die Posten an die zweckmäfsigsten Orte vertheilen, und die Kette [derselben nach Maafsgabe des Raumes, den er decken soll, ausdehnen zu können.

Die zur Deckung einer Fouragierung bestimmten Truppen müssen früh genug aus dem Lager aufbrechen, damit alle Recognoscirungen schon gemacht, und die Posten ausgestellt sind, wenn die Fourageurs ankommen.

Alles Land, wo man fouragiren will, muß fast eine halbe Meile in der Runde recognoscirt werden, ehe man die Haupt-

posten aufstellt, und die Chaine formirt. Während diese Recognoscirung geschieht, bleiben die zu derselben nicht angewendeten Truppen im Mittelpunkte des abzufou-
ragirenden Raumes auf einem günstigen Platze aufmarschirt stehen. Sobald die Recognoscirung beendigt ist, formirt der commandirende Officier die Chaine nach den Grundsätzen, die in dem Abschnitte von den Vorposten entwickelt sind; die Infanterie wird an die Dörfer hinter Hecken und Hohlwege gestellt; die Cavalerie-Vedetten und die Schildwachen der Infanterie werden von Distance zu Distance durch kleinere Posten unterstützt.

Die Husaren stellen sich vorwärts der Chaine, um den Feind zu entfernen; sie plänkeln, wenn er sich zeigt, und machen ununterbrochen Patrouillen.

Hinter der Postenkette und nach Maassgabe ihrer Ausdehnung sowohl, als der Leichtigkeit der Communication werden mehrere Reserven aufgestellt, um die Theile der Chaine, welche etwa angegriffen würden, schnell verstärken zu können.

In gebirgigem Lande, wo die Abhänge und Wege für Cavalerie nicht practicabel sind, postirt man auf die höhern Punkte In-

fanterie mit Geschütz, um die vorzüglichsten Zugänge zu bestreichen.

Wenn diese Vorkehrungen getroffen sind, theilt man den zu fouragirenden Raum regimenterweise ab, und die Officiere, welche die Fourageurs commandiren, sehen wohl darauf, daß die Bunde groß gemacht, fest gebunden und gut aufgeladen werden. Thut man dies nicht, so irrt man sich oft im Gewicht des grünen Futters, und muß alle Augenblicke halten, um Bunde aufzuheben, die auf der Erde schleifen und die Pferde am Gehen hindern.

Wenn während der Fouragierung der Feind einen, oder mehrere Angriffe versuchen sollte, so versammeln sich die kleinen Escorten jedes Regiments, um ihre Fourageurs, die sich ebenfalls sammeln müssen, zu decken.

Ist der Feind zurückgeschlagen, so haben die Truppen, die ihn verfolgen müssen, keinen andern Zweck; als sich von der Wirklichkeit seines Rückzuges zu überzeugen, und nach ihrem Rapport setzt man alsdann die Fouragierung entweder fort, oder bleibt noch gesammelt.

Wenn im Gegentheil die Chaine forcirt und der Rückzug nothwendig wird, müssen

die Fourageurs so viel als möglich in Ordnung marschieren, worauf die Escorten jedes Regiments zu sehen haben, welche beim Marsche die Fourageurs auf der Seite nach dem Feinde zu decken, während die Truppen der Chaine die Arrirèregarde bilden, und den Rückzug sichern.

Wenn die Fouragierung ungestört ausgeführt wird, gehen die Fourageurs jedes Regiments, nachdem sie ihre Arbeit vollbracht haben, mit ihren besondern Escorten nach dem Lager zurück; der Commandant der Chaine darf hingegen seine Truppen nicht eher zusammenziehen, als bis er sich persönlich und gewiss überzeugt hat, dafs alle Fourageurs ihre Arbeit vollendet haben, und abgegangen sind.

Die Regeln zu den Fouragierungen in Dörfern sind fast dieselben, wie die zu den Fouragierungen auf dem Felde, nur mufs bei jenen die Infanterie ganz um das Dorf herum, die Cavalerie aber auf den Flanken und im Rücken, auf einem für sie passenden Terrain aufgestellt seyn. Man läfst nur in einem Dorfe auf einmal fouragiren, und nimmt dann erst ein anderes, damit die Truppen der Chaine nicht zu sehr zerstreut werden.

Die großen grünen Fouragierungen im Angesichte des Feindes, haben das Anstössige, daß die Chaine wegen ihrer Ausdehnung schwer zu decken ist, daher ist es besser, wenn man zwei Mal hinter einander unter dem Schutze einer engeren und stärkeren Chaine fouragirt, als wenn man sich der Ueberwältigung aussetzt, welches immer die größten Unannehmlichkeiten nach sich zieht.

Wenn man in einer großen Entfernung vom Lager fouragirt, so stellt man Zwischenposten aus, welche die Communication unterhalten, und die zurückkehrenden Fourageurs im nöthigen Falle decken.

XV.

Angriff einer Fouragierung.

Der mit dem Angriff einer Fouragierung beauftragte Officier, muß die Anordnungen des Feindes auf der ganzen Ausdehnung seiner Chainen, die Plätze, wo derselbe Reserven aufgestellt hat, so wie die grössere und geringere Leichtigkeit, mit welcher diese verschiedenen Corps sich einander unterstützen und in Verbindung halten können, recognosciren.

Wenn er die schwächsten Punkte bemerkt hat, muß er seine Vorkehrungen dergestalt treffen, daß mehrere Angriffe zu gleicher Zeit geschehen. Er selbst muß sich an einem Orte aufhalten, von wo aus er den Erfolg der ersten Angriffe übersehen kann, und muß einen Theil seiner Truppen bei sich behalten, mit dem er alsdann da einfällt, wo er am schnellsten und wirksamsten durchdringen zu können glaubt.

Wenn es ihm irgend wo gelingt, die Chainen zu durchbrechen, so muß er augen-

blicklich Tirailleurs in's Innere der Fouragierung schicken, um die Fourageurs in Unordnung zu bringen und zu zerstreuen.

Nach der Beschaffenheit des Terrains, auf welchem man sich befindet, kann man verschiedene Listen anwenden, um die Reserven des Feindes zurück zu halten. Man zeigt z. B. eine große Linie Cavalerie, wenn es nöthig ist, auf ein Glied gestellt; faßt eine Position, die man genommen hat, einen Hügel in sich, so kann man den Feind dadurch täuschen, daß man mehrere Züge Cavalerie, oder Infanterie, um denselben herum marschieren läßt, welche dann, indem sie einen ununterbrochenen Ring bilden, den Anschein haben, als sey es eine Kolonne, die ihre Direction nach einem bestimmten Orte genommen habe. Während man so den Feind auf einer Seite beschäftigt, überfällt man ihn auf einer andern, weniger unterstützten. Man muß sein Vorhaben nicht aufgeben, wenn man auch einigemal zurückgeworfen wird — alle diese falschen Angriffe müssen, da sie durch die übrigen Truppen, die man verborgen hält, unterstützt werden, doch endlich zu einem glücklichen Erfolge führen.

Wenn der Feind unbedachtsamer Weise

einen unserer Angriffe, den er zurückgeschlagen hat, verfolgt, so ist dies ein Mittel, in den Raum, den die Fouragierung einnimmt, einzudringen, wenn wir die Verfolgenden wieder zurücktreiben. Mit Beharrlichkeit und viel Geräusch ist man fast immer sicher, die Fouragierung, wenn auch nicht ganz zu hindern, doch sehr zu stören.

XVI.

Cavalerie - Posten zur Deckung eines Cantonnements.

Wenn sich die Truppen in Cantonnements befinden, und durch die Entfernung der Flecken und Dörfer von einander getrennt sind, so werden die Ueberfälle leichter für den Feind, und bei weitem unangenehmer für uns, als im Lager. Ein Officier, der beauftragt ist, ein solches Cantonnement durch Aufsenposten zu decken, muß daher sehr vorsichtig und aufmerksam seyn, um die Sicherheit des Corps, die ganz von seiner Wachsamkeit abhängt, nicht zu gefährden. Ein großer Theil desjenigen, was schon bei der Abhandlung der Vorposten ist gesagt worden, wird hier anwendbar; für das Uebrige folgen noch einige Regeln.

Man kann nur Cantonnements im Angesichte des Feindes beziehen, wenn man durch einen Fluß von ihm getrennt ist, der entweder gar keine Fuhren hat, oder des-

sen Passagen alle gut besetzt sind, oder auch, wenn man wenigstens zwei volle Tagmärsche von den letzten Posten entfernt ist, hinter denen der Feind sich sammeln kann. In dem letzten Falle nehmen wir an, daß ein Officier mit 50 Pferden, ohne Infanterie, commandirt ist, um ein Dorf, oder einen Avertissements - Posten in der Nähe des Feindes zu besetzen, damit sich dieser den Quartieren nicht so schnell nähern und sie angreifen könne, ehe man darauf vorbereitet ist.

Wenn der Officier in dem ihm bestimmten Dorfe angekommen ist, zieht er zuvörderst seine Karte zu Rathe, um eine allgemeine Idee vom Lande zu bekommen. Er nimmt ungefähr den dritten Theil seines Detachements, und läßt sich von einem Einwohner des Dorfes begleiten, der zu Pferde seyn muß, um die Posten, die der Feind besetzt hält, die Wege und Defilé's, auf denen man zu ihm gelangen, und diejenigen, welche der Feind einschlagen kann, um zu den Cantonnements zu kommen, genau zu recognosciren.

Während dieser Operation bleibt der übrige Theil des Detachements hinter dem Dorfe verborgen; vermuthet aber der com-

mandirende Officier einen Angriff, so ändert sich dieses ab, und der übrige Theil des Trupps folgt ihm in der Entfernung, um ihn im nöthigen Falle zu unterstützen.

Ist diese Recognoscirung vorbei, so stellt der Officier seine Posten und Vedetten aus, wie in dem Kapitel von den Vorposten gesagt worden ist. Wenn man vom Kirchthurm aus weit umher sehen kann, so schickt er einen seiner Leute mit Jemand aus dem Dorfe hinauf, der die Gegend kennt; diese müssen genau Acht geben, was vorgeht, und bemerken sie den Marsch eines feindlichen Trupps, so zeigen sie dies durch irgend ein Signal, etwa einen Schlag an die Glocke, an. Ist die Kirche ohne Thurm, oder liegt sie so, dafs sie zu diesem Zwecke nicht tauglich ist, so müssen einige Leute auf die höchsten Häuser steigen. Wenn die Patrouillen im gehörigen Gange sind, vertheilt der Officier die Hälfte des Trupps in die dazu schicklichen Quartiere, jedoch so nahe als möglich zusammen. Diese Leute satteln ab, füttern und putzen; sind sie damit fertig, so gehen die andern an ihre Stelle, eine Hälfte mufs aber immer zum Aufsitzen fertig seyn; auch mufs dem Detachement ein Sammelplatz angewiesen werden.

Es kann durch die Lage des Dorfes und andere Zufälligkeiten der Gegend nothwendig werden, daß man außer der kleinen zu Stützpunkten der Vedetten bestimmten Aufsenwachen noch einige Posten zu Fuß und Verbindungsschildwachen aufstellen muß, um bei Zeiten zu erfahren, was vielleicht in einem bedeckten Terrain vorgeht, wohin man keine Vedetten stellen kann. Ueberhaupt ist es nothwendig, sich nicht allein vor der Front, sondern auch auf den Flanken und im Rücken zu sichern, vorzüglich während der Nacht, wenn man auch weiß, daß in der Nachbarschaft Posten sind, auf deren Unterstützung man im nöthigen Falle rechnen kann.

Wenn vorwärts der Vedetten sich Anhöhen befinden, die zu weit entfernt sind, als daß man sie besetzen könnte, so schickt der Commandant von Zeit zu Zeit kleine Patrouillen dahin ab, um den Feind zu beobachten. Er selbst kann auch manchmal mit einem bedeutenden Theile des Detachements Patrouillen machen, und sich dem Feinde zeigen, daß derselbe vielleicht glaubt, er sey stärker, als er wirklich ist. Dieses Verfahren gewährt ihm übrigens auch noch den Vortheil, daß er den Feind näher re-

cog-

cognosciren, und die Orte, die dieser besetzt hält, besser beobachten kann.

Befinden sich vorwärts des Dorfes Brücken, welche durch Höhen, oder Buschwerk, maskirt sind, so werden die Vedetten jenseits derselben aufgestellt, jedoch so, daß sie nicht vom Feinde können abgeschnitten werden.

Alle Eingänge des Dorfes auf der Seite des Feindes und auf den Flanken, werden barricadirt, und nur da, wo es nöthig ist, kleine Oeffnungen gelassen, wo ein Mann hindurch kommen kann. Kann man durch die Hecken und Gärten geheime Passagen seitwärts machen, so ist es noch besser, die gewöhnlichen Eingänge des Dorfes ganz zu versperren; in jedem Falle müssen Baumstämme, Pallisaden, oder ähnliche Dinge, immer bereit liegen, um auch die an den Seiten der Barricaden gelassenen Wege im nöthigen Falle augenblicklich sperren zu können.

Gegen die Nacht werden Patrouillen im Dorfe und auch aufserhalb desselben gemacht; auch sieht der commandirende Officier oft selbst nach, ob keine Veränderung vorgegangen ist, und ob man nichts vom Feinde bemerkt. Bei seiner Zurückkunft

setzt er einen schriftlichen Rapport über die Lage der Sachen auf, den er an den commandirenden General abschickt.

Sobald es so dunkel geworden ist, daß die Vedetten nicht mehr weit genug vorwärts sehen können, so zieht er sie weiter zurück. Stehen Vedetten jenseits von Brücken, oder Hohlwegen, so gehen sie diesseits, solchen Passagen gegenüber, und man trägt Sorge, daß diese versperrt, und wenn es hölzerne Brücken sind, die Bretter von denselben abgenommen werden.

Befinden sich um den Posten herum Schluchten, oder ein großer Wald, wodurch man in das Dorf gelangen kann, so müssen auch dahin Vedetten gestellt werden.

Die Nachtpatrouillen werden so gemacht, wie es bei den Vorposten schon ist gesagt worden. Gegen Mitternacht, und von da bis zum Tage, muß man am aufmerksamsten seyn, und sollte der Feind irgend etwas unternehmen, so verfährt man auch hier, wie bei den Vorposten. Kurz vor Tagesanbruch sitzt das ganze Detachement auf, und wenn der Officier es für nöthig findet, eine andere Stellung zu nehmen, so läßt er seine Vorposten davon benachrichtigen, damit sie zu ihm stoßen können, ohne

sich zu verirren. Von allen Bewegungen, die der Feind vornimmt, und von Allem, woraus man seine Annäherung vermuthen könnte, wird augenblicklich Rapport gemacht.

Wenn der Tag anbricht, läßt der Officier den ganzen Bezirk um sich herum durchstreifen, und alle Orte, welche zu irgend einem Hinterhalte dienen könnten, genau durchsuchen. Wenn die Vedetten ihre Tagposten wieder eingenommen haben, schickt er kleine Patrouillen vorwärts der Hauptwege und Zugänge. Ist Alles ruhig, so kann er selbst diesen Patrouillen mit einigen Mann folgen, um den Stand der Sachen genau zu untersuchen, und vielleicht irgend eine Entdeckung zu machen. Während dieses geschieht, hält das Detachement auf dem Allarmplatze.

Wenn die sämtlichen Patrouillen zurück sind, macht der Posten-Commandant Rapport an den General über Alles, was den Feind betrifft, schickt wieder Jemand auf den Thurm, oder auf das höchste Haus, läßt die Hälfte der Pferde absatteln und füttern, und so abwechselnd mit der andern Hälfte, wie am vorigen Tage.

Er muß die strengsten Maafsregeln neh-

men, um zu verhindern, daß Niemand aus dem Dorfe mit dem Feinde zusammenkomme, und demselben etwa die Stellung und Stärke des Detachements verrathe. Daher müssen die Vedetten alle Einwohner, die sie außerhalb der Chainé auf der Seite nach dem Feinde zu antreffen, arretiren; um dieser Anordnung noch mehr Nachdruck zu geben, so läßt er die Gemeine benachrichtigen, daß die Vedetten Befehl haben, jeden, den sie nach dem Feinde zu gehen sehen, auf der Stelle nieder zu schießen. Ist indeß Jemand in der Gegend zu finden, auf den man sich verlassen kann, und der es vielleicht für Geld übernimmt, Nachricht vom Feinde einzuziehen, so muß man sich seiner bedienen, und ihm ein den Vedetten und Patrouillen mitgetheiltes Pafswort geben, vermittelt dessen er ungehindert gehen und kommen kann. Durch dieses Mittel kann man oft weit mehr Aufschluß über das erhalten, was zu wissen nöthig ist, als durch die besten Patrouillen, indeß muß man sich auch nur solchen Personen anvertrauen, deren Häuser, Weiber und Kinder man zur Sicherheit in den Händen hat.

Wenn der commandirende Officier angegriffen und gezwungen wird, seine Stel-

lung zu verlassen, so verhält er sich so, wie bei einem Angriff der Vorposten. Ist er vorsichtig genug gewesen, oder hat er einigen Ueberfällen die Spitze geboten, so wird er auch Zeit haben, die Cantonnirenden zu benachrichtigen, und wird sich auch selbst nicht übereilt zurückzuziehen brauchen, bei welchem Rückzuge er jede Gelegenheit ergreifen muß, um den Feind in seinem Marsche zu hindern, und ihn von dem Wege abzuhalten, der nach den Cantonnements führt.

XVII.

Angriff eines Cavaleriepostens, der ein Cantonnement deckt.

Wenn ein Officier commandirt wird, einen Vorposten anzugreifen, der ein Lager, oder ein Cantonnement deckt, so muß er rasch im Rücken desselben ankommen, sich des Platzes bemächtigen, in das Dorf, welches der Posten etwa besetzt hält, auf den Punkten eindringen, welche freigelassen sind, und ihm auch den Rückzug erlauben. Bedient man sich der Wege, die unmittelbar auf den Posten zu führen, so muß man erwarten, sie barricadirt zu finden, und ehe man die Barricade forcirt, und die Passage eröffnet hat, wird der Feind seine Dispositionen gemacht haben, um seinen Rückzug zu sichern, und die Quartiere, welche man überfallen wollte, zu benachrichtigen. Aus dieser Ursache muß man den Posten umgehen, statt ihn auf geradem Wege anzugreifen.

Derjenige, welcher die Avantgarde ei-

nes Truppendcorps führt, welches auf feindliche Cantonnements losgeht, muß nahe an dem Corps bleiben, zu welchem er gehört, und an einem Orte, wo er unbemerkt durchkommen kann, unter dem Schutze irgend eines Holzes, oder einer Vertiefung, die Chaine rasch zu durchbrechen suchen, und schnell dem aufzuhebenden Posten in den Rücken fallen. Eine Anzahl gut berittener Leute muß ihm vorausgehen, sich im Galopp der Communicationen bemächtigen, und Alles, was von den Vorposten nach den Quartieren eilen will, aufzufangen suchen.

Da ein solcher Angriff immer mit überlegener Stärke ausgeführt wird, so ist nicht die Rede von dem Widerstande des Postens, wohl aber kommt es darauf an, diesem den Rückzug abzuschneiden, und ihn zu hindern, daß er nicht diejenigen, deren Cantonnements er deckt, benachrichtigen könne.

Diese Art von Angriffen ist die gewöhnlichste; denn da, wo man annimmt, daß ein Posten von einem gleich starken, oder gar noch schwächern Detachement angegriffen, und aufgehoben worden ist, kann letzteres nur durch Fehler, oder Nachlässigkeit

ten desjenigen statt gefunden haben, der den Posten commandirte.

Ein Officier, welcher einen mit Cavalerie besetzten Posten wegnehmen will, muß sich zuerst genaue Kenntniß des Dorfes, wo der Feind postirt ist, und seiner Umgebungen, verschaffen; er muß wo möglich wissen, ob der daselbst commandirende Officier ein erfahrener Mann ist, der seinen Dienst mit Pünktlichkeit versieht, oder ein junger, nachlässiger Mensch ohne Kenntnisse, der keinen Rath annimmt; denn ein Officier dieser Gattung glaubt genug in Sicherheit zu seyn, wenn er seine Posten und Vedetten ausgestellt, und seine Vertheidigung so gut, wie er es nun eben versteht, angeordnet hat, ohne gerade auf Lage und Terrain des Postens Rücksicht zu nehmen.

Der Officier, der den Angriff commandirt, muß von den Vorsichtsmaafsregeln und Vertheidigungsmitteln des Feindes unterrichtet seyn; muß wissen, wie dessen Detachement einquartiert ist, welchen Allarmplatz es hat, aus welcher Truppengattung es besteht u. s. w. Er muß zu erfahren suchen, ob, woher und in welcher Zeit der Feind Unterstützung bekommen kann, wie die feindlichen Posten, sowohl bei Tage, als auch

bei Nacht, ausgestellt sind, und wann und wohin die Patrouillen gewöhnlich abgehen.

Wenn er hinlänglich von allen diesen Dingen unterrichtet ist, macht er seinen Angriffsplan. Hat er sich überzeugt, dafs der Feind bei Nacht wachsam ist, und er also nicht hoffen darf, ihn auf irgend eine Art überfallen zu können, so mufs er, wenn das Terrain zu einem solchen Unternehmen günstig ist, am Tage, und zwar auf folgende Art, zum Zwecke zu kommen suchen.

Wenn man annimmt, dafs das Unternehmen in einer offenen Ebene statt haben soll, so ist der glückliche Erfolg immer sehr ungewifs, ja, wohl gar unmöglich; in einem gebirgigen Lande hingegen kann man, wenn man Umwege nimmt, leichter die Vorposten umgehen, ohne von ihnen, bemerkt zu werden. Wenn das Quartier, das man überfallen will, entfernt ist, so setzt man sich bei vollkommenem Einbruche der Nacht unter dem Schutze eines Waldes, oder eines Nebels, in Marsch. Man dirigirt diesen auf ein Dorf, ein Holz, oder ein Thal, das in der Nähe der feindlichen Flanke liegt, und wo man noch vor dem Tage eintreffen mufs, ohne den feindlichen Patrouillen zu begegnen. Man mufs hierbei keine bei

nächtlichen Recognoscirungen anwendbare Vorsichtsmaafsregeln vergessen. Wenn man an dem bestimmten Orte angekommen ist, verhält man sich ruhig, bis beim Anbruche des Tages die feindlichen Patrouillen eingerückt sind. Ist man nicht entdeckt worden, so melden diese natürlich, dafs sie nichts gesehen haben, und der Officier, der den Posten commandirt, wird dann wahrscheinlich einen Theil seiner Truppen in die Häuser gehen lassen; die Leute werden absatteln, sich ausziehen, und weil sie sich in Sicherheit glauben, und vom Nachtwachen ermüdet sind, werden sie schlafen. Fast jedes Mal überrascht man in solchen Augenblicken auch die wachsamsten Detachements.

Um bei solchen Unternehmungen mit Ordnung zu verfahren, mufs man den Trupp in vier Theile theilen. Der erste bildet die Avantgarde mit ihren Plänklern. Diese erhält Befehl, so schnell auf den Aufsenposten zu fallen, dafs derselbe nicht Zeit zum Aufsitzen hat, und nicht mit ihr zugleich im Dorfe ankommen kann, woselbst sie sich zerstreut, und, um Verwirrung und Schrecken zu vermehren, in die Fenster und Thüren schiefst. Man bezeichnet einigen

muthigen Leuten das Quartier des Officiers; diese begeben sich sogleich dahin, um sich seiner Person zu bemächtigen, oder ihn doch wenigstens am Aufsitzen zu hindern. Er wird auf jeden Fall, so wie die in den Häusern überraschten Leute, durch die Gärten und andere Ausgänge zu entkommen suchen, um sich zu sammeln und zu formiren; aber die zweite Abtheilung, welche der Avantgarde sehr nahe folgen muß, begiebt sich, sobald sie in das Dorf gekommen ist, ohne Zeitverlust auf den Allarmplatz, den ihr Anführer wissen muß. Dieser zweite Trupp muß Alles überfallen, was sich zeigt, Alles niederhauen, und nicht eher Gefangene machen, als bis der Feind gar keinen Widerstand mehr leisten kann. Die dritte Abtheilung erhält Befehl, den beiden erstern zu folgen. Sie muß sich überall hinbegeben, wo sie Geräusch und Widerstand bemerkt, und ohne jedoch ihre Ordnung zu vernachlässigen, die Niederlage des Feindes vollenden. Der Officier begiebt sich mit diesem Trupp in die verschiedenen Theile des Dorfes, um Befehle zu geben, und seine Leute vom Plündern abzuhalten. Schon vor dem Angriffe muß er ihnen dies bei der strengsten Ahnung verbieten, und über-

haupt jedem ganz deutlich das erklären, was er zu thun und zu beobachten hat.

Die vierte Abtheilung bleibt geschlossen, und in guter Ordnung vor dem Dorfe aufmarschiert. Sie schickt einige Mann auf die Anhöhen, und vorzüglich nach der Seite zu, von woher der Feind Unterstützung erwarten kann, um, wenn diese ankommen sollte, das Detachement davon zu benachrichtigen. Dieselbe Abtheilung schickt einige Leute ab, die um das Dorf herumstreifen, und alle diejenigen auffangen, die vielleicht zu Fuß entschlüpfen wollen. Befindet sich ein Trompeter bei dem Detachement, so muß er bei dieser Abtheilung bleiben, um durch ein Signal die etwaige Ankunft des Feindes anzuzeigen. — Wenn Gefangene gemacht worden sind, so werden sie dieser Abtheilung übergeben; auf keinen Fall darf den Leuten erlaubt seyn, die Gefangenen des Plündern wegen auf die Seite zu schleppen. Wenn so viele Gefangene, als möglich war, gemacht worden sind, läßt der Officier Apell blasen. Die Unterofficiere visitiren das Dorf genau, sammeln ihre Leute, und geben Acht, daß keiner zurückbleibe. Der ganze Trupp formirt sich aufserhalb des

Dorfes; nur die Vedetten, welche da stehen, von wo dem Feinde Verstärkung zukommen kann, bleiben bis zum Abmarsche auf ihren Posten, und machen alsdann die Arrièregarde.

Die Gefangenen werden den Leuten übergeben, welche am schlechtesten beritten sind. Man schickt sie ab, und dann folgt der Officier mit seinem Trupp.

Der Officier muß die Zeit genau berechnen, die er zu seiner Expedition anwenden darf, ehe der Feind irgend eine Unterstützung bekommen kann; außerdem läuft er Gefahr, nicht allein sein Unternehmen scheitern zu sehen, sondern auch sein Detachement zu verlieren; denn es ist sehr schwer, eine solche, einmal engagirte Affaire glücklich zu beenden, wenn man von überlegener Macht angegriffen wird.

Es ist vorhin gesagt worden, daß das ganze Detachement in vier Theile müsse getheilt werden, jedoch brauchen diese Abtheilungen gerade nicht von gleicher Stärke zu seyn. Die zweite und dritte können etwas schwächer seyn, als die erste und letzte; übrigens hängt diese Anordnung ganz von den Umständen ab.

Hat man den Posten von hinten angreifen können, so wird es leichter seyn, sogleich zum Quartiere des Officiers zu gelangen, und den feindlichen Trupp am Formiren auf dem Allarmplatze zu hindern. Von allen Angriffspunkten, es sey bei Tage, oder bei Nacht, ist dieser immer der vortheilhafteste. Uebrigens ist wenig Unterschied zwischen den Dispositionen zum Nachtangriff und denen zum Tagangriff. Bei Nacht sucht man sich dem Posten stillschweigend zu nähern, und wenn es möglich ist, folgt man einer einrückenden Patrouille ungefähr eine Viertelstunde nach. In dem Augenblicke, wo man entdeckt wird, müssen die Avantgarde und die Plänkler sich mit dem größten Ungestüm auf die Vedetten und Aufsenposten werfen; um sich aber im Handgemenge zu erkennen, muß man bei nächtlichen Expeditionen etwas mehr Vorsicht gebrauchen, als am Tage. Man bindet weiße Tücher um die Arme, steckt Zweige auf die Czako's, woran weißes Papier befestigt ist, und vorzüglich wählt man ein besonderes Wort, vermittelt dessen die Leute des Trupps sich in der Dunkelheit erkennen.

Diese kleinen Expeditionen sind zwar nicht eben von besonderem Nutzen für den Hauptzweck des Krieges; sie dienen aber dazu, die Leute zu bilden, sie kühn zu machen, und die Einsicht der Officiere zu entwickeln.

XVIII.

Besetzung eines Dorfes mit einem oder mehreren Bataillons in der Nähe des Feindes.

Wenn ein Dorf besetzt werden soll, so muß der Truppencommandant, nachdem er es hat recognosciren lassen, und überzeugt ist, daß sich der Feind nicht darin befindet, Plänkler voraus schicken, und dann mit einem Theile der Truppen selbst einrücken; der übrige Theil derselben bleibt, mit dem Gewehr im Arm, oder beim Fufs, hinter dem Dorfe stehen.

Sobald der Commandant im Dorfe angekommen ist, untersucht er mit der grössten Aufmerksamkeit dessen Lage, begiebt sich selbst nach allen Zugängen, bemerkt sich diejenigen, auf welchen der Feind herkommen kann, und sucht die Ursachen zu ergründen, welche dieser wohl gehabt haben mag, diese Stellung nicht selbst zu besetzen. Alle diese und ähnliche Bemerkungen werden aufgezeichnet, und die Wachen
und

und Posten nun so aufgestellt, daß überall die gehörige Communication ist. Ist dieses geschehen, so läßt der Commandant seine sämtlichen Truppen einrücken und einquartieren; dies letztere muß so geschehen, daß sie, im Falle eines Angriffes, sich sehr schnell versammeln können, weswegen die entfernteren Häuser durchaus nicht belegt werden dürfen. Der Commandant muß Ordnung und Mannszucht halten, damit die Einwohner sich nicht über die Soldaten zu beschweren haben, denn schon sehr oft ist ein erlittener Verlust nichts weiter gewesen, als eine Folge der Unordnung in den Cantonnements.

Wenn die Truppen einquartiert sind, läßt der Commandant den Dorfrichter und vielleicht auch andere Einwohner zu sich kommen, fragt sie, Einen nach dem Andern, über die Stärke des Feindes, dessen Stellung, Entfernung, und ob er sich verschanzt hat; ferner über die Ausgänge des Ortes, welche unmittelbar nach der feindlichen Seite zu führen. Nachdem er alle diese verschiedenen Nachrichten eingezogen hat, vergleicht er sie mit einander, sucht sich von dem Wahren und Falschen zu überzeugen, untersucht die Zugänge und

Wege noch einmal, sowohl um gewiß versichert zu seyn, daß seine Wachen und Posten gut ausgestellt sind, als auch um sich mit dem Local noch bekannter zu machen, damit er, wenn er zum Rückzuge gezwungen würde, den Marsch seines Trupps mit Zuversicht und Vorthail dirigiren könne.

Der Commandant schreibt den Inhalt aller Nachrichten, die er sich hat verschaffen können, nebst seinen darüber gemachten Bemerkungen, die Hülfen und Vertheidigungsmittel, welche das Dorf und dessen Lage darbietet, die Zahl der Einwohner, so wie auch das, was er über deren Gesinnungen zu erforschen im Stande gewesen ist, nieder, und schickt diesen Rapport an den Chef, unter dessen Befehlen er steht.

Jeder in der Nähe des Feindes cantonnirende Trupp muß ununterbrochen wachsam und immer bereit seyn, unter Gewehr zu treten, und dieses vorzüglich bei Nacht, wo Niemand sich ausziehen darf.

Liegt das Dorf eine Stunde weit vorwärts des Corps, zu welchem die dasselbe besetzenden Truppen gehören, so muß der commandirende Officier an den dazu schicklichen Plätzen, als auf Anhöhen, an Holz- und Gartenecken u. dgl. Erdaufwürfe ma-

chen lassen, welche er mit kleinen Posten besetzt; ferner müssen, sobald als möglich, spanische Reiter gefertigt werden, welche der feindlichen Cavalerie die Haupteingänge versperren; diese Eingänge kann man auch mit Karren und andern Geräthen barricadiren.

Hat der Chef des Trupps Cavalerie bei sich, so wird von einem Theile derselben eine, ungefähr eine Viertelstunde vorwärts des Dorfes nach der feindlichen Seite zu gelegene Höhe besetzt. Dieser Posten stellt, nach Maafsgabe der Stellung des Feindes, der verschiedenen Wege und der Lage des Dorfes, mehrere Vedetten aus, begiebt sich aber beim Einbruche der Nacht zurück, einen Flintenschuss weit vorwärts vom Haupteingange des Dorfes. Bei Nacht befindet sich die nicht auf Vorposten stehende Cavalerie in Scheuern, worin Pferde und Leute Platz genug haben, und, wenn es nöthig ist, ohne Unordnung und Gedränge heraus können, um sich dahin zu begeben, wo ihre Gegenwart nothwendig ist. Beim Anbruche des Tages sitzt alle Cavalerie auf; der Tagposten derselben wird besetzt, und die übrige recognoscirt in Begleitung eines verhältnismässigen Detachements Infanterie.

Eine Stunde vor Anbruch des Tages greift der ganze Trupp zum Gewehr; die alten Wachen werden abgelöst, jedoch verlassen sie ihre Posten nicht eher, als bis alle Patrouillen zurückgekehrt sind.

Was die Infanterieposten betrifft, so steht an jedem Haupteingange einer, der von einem Officier commandirt wird. Jeder dieser Posten stellt wieder zwei kleinere, von einem Corporal und vier Mann aus, welche, vorzüglich bei Nacht, fliegende Schildwachen von einem Posten zum andern gehen lassen, so daß die ganze Nacht über Alles in Bewegung ist. Außerdem zieht unmittelbar nach dem Zapfenstreiche in der Mitte des Dorfes ein von einem Hauptmanne commandirtes Piket auf. Dieser Posten unterstützt im Fall eines Angriffs die Aufsenwachen, nach den Befehlen des Hauptmanns, der alsdann das Commando sämtlicher Vorposten übernimmt. Bleibt Alles ruhig, so rückt das Piket nach der Reveille, wenn alle Patrouillen zurück sind, wieder ein.

Wenn während der Nacht der Feind eine Bewegung machen sollte, das Dorf anzugreifen, so läßt es der Officier desjenigen Postens, der es zuerst bemerkt, oder

davon benachrichtigt wird, sogleich an den Commandanten melden.

Die Officiere müssen den Schildwachen anbefehlen, daß sie, wenn sich Jemand nähert, sogleich den Corporal rufen. Wenn der Kommende auf: „Halt!“ nicht steht, oder auf: „Wer da?“ nicht antwortet, so wird Feuer gegeben, und die Schildwache zieht sich auf ihren Posten zurück.

Liegt das Dorf so, daß entweder auf einer, oder auf beiden Flanken noch andere Posten befindlich sind, so muß man sich mit diesen durch Zwischenposten in genaue Verbindung setzen. Wenn sich vor dem Dorfe ein Fluß befindet, muß der Commandant die Plätze ganz genau wissen, wo Fuhrten sind, und kleine Posten dahin stellen. Kleine Posten sind überhaupt für leichte Infanterie sehr vorzüglich, da sie dieselben Dienste leisten, wie grössere, und doch den Trupp nicht so sehr angreifen. Ist der Fluß hinter dem Dorfe, so wird dieselbe Vorsicht nothwendig, damit man nicht im Rücken überfallen werde. Wo eine Brücke ist, wird jenseits derselben, sie sey im Rücken, oder vor der Front, ein Posten aufgestellt.

Hat der Commandant eines solchen

Postens Befehl, sich auf demselben eine längere Zeit zu halten, so muß der Ort so viel als möglich fest gemacht werden. Die beste Gelegenheit hierzu bieten gewöhnlich Kirchen und Kirchhöfe dar. Die Kirchhofsmauer wird dicht an ihrer äußern Seite mit einem neun Fuß breiten Graben umgeben, den man mit Pallisaden besetzt. An den Ecken errichtet man Tamburen, das heißt, kleine, aus zehn Fuß hohen und sechs Zoll starken Pallisaden bestehende Werke. Die Pallisaden derselben werden, ohne alle Zwischenräume an einander gesetzt und bekommen in der Höhe von sechs Fuß vier Zoll weite und sechs Zoll lange Schießlöcher für die Infanterie. Diese Tamburen dienen zur Bestreichung des Grabens und der Zugänge. Ist die Mauer niedrig, so wird an der inneren Seite ein Graben gezogen, der zwei Fuß tief und sechs Fuß breit, und nach der Höhe der Mauer zu mit Bänken zum Hinaufsteigen versehen ist. Ist die Mauer sehr hoch, so werden Auftritte von Wagen, Balken, Diehlen u. dgl. verfertigt.

Verstärkt man eine nicht zu hohe Mauer an der innern Seite mit Erde, und erhöht sie um einige Fuß, so bekommt man eine gegen jeden Angriff mit Kanonen gesicherte

Brustwehr. In diesem Falle wird die Kirche nicht befestigt, sondern dient nur zum Aufenthalte der Besatzung bei übler Witterung. Der Eingang des Kirchhofs wird durch einen Tambur, oder wenn der Kirchhof gut verschanzt ist, vermittelt eines Queerwalles gedeckt.

Ein auf die angegebene Art durch zwei Bataillone besetztes Dorf ist nicht, oder doch nur mit großer Uebermacht zu nehmen. Hat aber der Commandant nicht Befehl, sich zu halten, und der Feind zeigt sich mit überlegener Macht, oder gar mit Artillerie, so zieht er sich zurück.

XIX.

Bivouac im Holze.

Wenn ein Corps leichter Truppen ein Holz besetzen soll, so müssen auf 8 bis 900 Schritte Plänkler vorausgeschickt werden, welche das Holz, wenn es groß ist, so weit als möglich, und wenn es klein ist, ganz durchsuchen. Derjenige Theil der Truppen, welcher bestimmt ist, die Wachen und Posten zu besetzen, und mit diesem der commandirende Officier, folgt in einiger Entfernung den Plänklern. Der Chef stellt nun persönlich eine genaue Recognoscirung an, um die Tiefe und Breite, so wie die Alleen und Wege des Holzes kennen zu lernen, weil man, um die Wachen auszustellen, nothwendig mit dem Terrain, der Position des Feindes und den Bewegungen, welche dieser vielleicht machen könnte, bekannt seyn, und auch die Punkte wissen muß, von wo aus ein Angriff von seiner Seite möglich ist. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß überall, wo es nöthig

ist, Verhaue und Brustwehren, auf die Art, wie es früher schon ist angegeben worden, gemacht werden. Ist das Holz klein, so kommen sie an den Rand desselben.

In dieser Stellung deckt man sich die Front, die Flanken und den Rücken, und soll der Trupp dieselbe einige Zeit behaupten, so werden die Baracken innerhalb des Holzrandes gebaut, die Feuer hingegen so gemacht, daß sie der Feind nicht bemerken kann.

Hat der Chef der Truppen Cavalerie unter seinen Befehlen, so stellt er dieselbe am Haupteingange des Holzes, oder an derjenigen Stelle, die am meisten bedroht ist, und zwar an einem solchen Orte auf, wo sie bequem agiren kann, jedoch immer so, daß sie durch irgend einen Infanterieposten gedeckt wird.

Wenn, was bei dieser Art von Stellungen sehr häufig vorkommt, die Truppen Lebensmittel und Fourage brauchen sollten, so darf der Commandant den Soldaten dennoch nicht erlauben, in der umliegenden Gegend zu marodiren, sondern es werden Officiere commandirt, welche mit der nöthigen Anzahl Leute — die jedoch

bewaffnet seyn müssen — in ein Dorf gehen, um das Nöthige beizubringen. Einwohner dürfen in keinem Falle mit in das Bivouac genommen werden, damit sie nicht den Feind von der Stellung und Stärke der Truppen benachrichtigen können.

XX.

Angriff und Wegnahme einer Schanze.

Jeder Officier muß den Unterschied zwischen Flechen, bloßen Brustwehren und ordentlichen Schanzen zu machen wissen. Die ersten bestehen aus zwei Linien, die einen ausspringenden Winkel bilden, und dienen gewöhnlich dazu, den Eingang eines Holzes, eines Dorfes, oder den Pafs über einen Fluß zu vertheidigen, das Feuer der Posten zu maskiren, und, wenn diese sich halten sollen, sie gegen das feindliche Feuer zu schützen. Sie sind gewöhnlich nicht, wie meistens die ordentlichen Schanzen, mit Geschütz versehen.

Wenn ein Truppenchef sich einer Schanze bemächtigen soll, so muß er mit vieler Aufmerksamkeit über die Mittel nachdenken, welche sowohl beim Angriff, als auch beim Rückzug anwendbar sind, der Entwurf muß schnell gemacht und dreist ausgeführt werden, damit man den Feind betäube, und

durch Ueberraschung seinen Vertheidigungsmitteln die Wirksamkeit benehme. Am gewöhnlichsten führt man solche Unternehmungen bei Nacht, oder beim Anbruche des Tages aus. Will man diese Art von Operationen bei hellem Tage vornehmen, so gehört nothwendig Geschütz und Uebermacht dazu. Kann man nur ein Stück bekommen, so ist eine Haubitze am vorzüglichsten, weil die in die Schanze geworfenen Granaten dem Feinde mehr Schaden zufügen, als die Kugeln einer einzigen Kanone. Besser ist es aber immer, wenn man Kanonen und Haubitzen zugleich hat; erstere, um das fast immer über Bank feuernde Geschütz des Feindes zu demontiren, letztere, um im Innern der Schanze Verwüstung anzurichten.

Die zum Angriffe bestimmten Truppen werden in so viel Abtheilungen aufgestellt, als die Schanze Seiten hat. Jede derselben zerfällt wieder in drei Unterabtheilungen, von denen die erste bestimmt ist, die Brustwehr zu ersteigen, die zweite, alle Hindernisse wegzuräumen; diese zweite Abtheilung ist mit Aexten, Leitern, Spaten und Faschinen versehen, in welchen letztern mäfsige Baumstämme befindlich seyn müssen, damit sie sich nicht biegen. Die dritte Abthei-

lung feuert, während die erste und zweite durch die Wolfsgruben, (wenn deren vorhanden sind,) zu kommen suchen, in den Graben springen, und die Brustwehr ersteigen.

Um eine Schanze anzugreifen und zu nehmen, müssen zuerst die sie umgebenden Massen sich in Bewegung setzen, und die sehr weit von einander befindlichen Plänkler müssen an dem Graben, oder an den Pallisaden angekommen seyn. Jetzt giebt der commandirende Officier das Zeichen zum Angriff, und während die Plänkler, (welche unterstützt, und wenn es nöthig ist, verdoppelt und verdreifacht werden müssen,) sich mit denen schlagen, welche die Schanze vertheidigen, marschirt er darauf zu, beobachtet aber, in Linie und mit grossen Intervallen zwischen seinen Zügen, anzukommen, welches letztere dazu dient, die Wirkung des Kartätschenfeuers zu schwächen. Dieses Manoeuvre muß, ohne jedoch die Ordnung der Züge zu stören, laufend ausgeführt werden.

Gedruckt bei C. Feister, unter den Linden No. 23.

Staatliche
Bibliothek
Passau

Mg

Förster, Lebrecht Günther

Fragmente für Officiere leichter Truppen

Berlin 1823

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mg (b) 106

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343900-5